

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Insertate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Smerich Begner, J. Danneberg, Heinrich Schalef, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Verfassungs-Aera in Rußland.

Bukarest, den 12. März 1906

Es ist bereits bekannt, was die neue constitutionelle Aera dem russischen Volke bietet. Viel ist es nicht. Allerdings eröffnet sie gewählten Volksvertretern die Bahn zur Teilnahme an der Gesetzgebung, darüber hinaus aber ist sie auf das kümmerlichste ausgestattet. Beide Kammern — der zum Teil vom Kaiser ernannte, zum Teil aus Ständewahlen hervorgehende Reichsrat und die aus Volksvertretern zusammengesetzte Duma — erhalten das Recht der Gesetzesinitiative und der Verwerfung von Gesetzesvorschlägen. Neue Gesetze müssen von beiden Häusern angenommen sein, um der Krone zur Bestätigung vorgelegt werden zu können; werden sie im Reichsrat oder in der Duma abgelehnt, so gelten sie als gefallen. Praktisch genommen werden diese Bestimmungen voraussichtlich der überführten ministeriellen Gesetzesmacherei, wovon man gerade in den letzten Monaten die sonderbarsten Beispiele erlebt hat, ein Ende machen. Dagegen ist eine Schranke gegen ministerielle Erlasse, durch die die neuen Verfassungsbestimmungen umgangen werden könnten, offenbar nicht vorhanden. Es hängt nach wie vor von der Laune und dem Belieben der Regierung ab, in das gesamte öffentliche und auch private Leben der Bevölkerung einzugreifen. Das bisherige Interpellationsrecht, das die Verfassung gewährt, ist kein genügender Schutz dagegen; es bedeutet nicht weniger als eine wirksame Kontrolle der Amtstätigkeit der Regierung. Die Minister sind der Kammer gegenüber für ihre Taten nicht nur nicht verantwortlich, sondern sind auch nicht einmal zur Verantwortung von Interpellationen genötigt. Eine Aufsicht der Kammer über Finanzgebarung fehlt gleichfalls und ebensowenig ist von einem Budgetrecht die Rede.

Es entsteht nach alledem die Frage, ob die neue Verfassung geeignet ist, wenigstens die schlimmsten der vielen Mißstände, unter denen Rußland leidet, abzustellen. Ist eine derart eingeschränkte Volksvertretung, die zudem nicht einmal Abordnungen oder Bittschriften in Empfang nehmen darf, in der Lage, die Willkür der Beamtenhaft aus der Welt zu schaffen? Ist sie in der Lage, wenn z. B. Millionen auf Rechnung neuer Schiffsbauten gesetzt werden, festzustellen, wie groß die Summen sind, die in die Taschen mehr oder minder hochgestellter „Berechtigter“ fließen? Ist sie im Stande, auch nur das Geringste dazu zu tun, daß Staatsgelder ordnungsmäßige Verwendung finden? Oder ist anzunehmen, daß die unverantwortlichen Minister und andere Persönlichkeiten über den Kopf einer solchen Duma hinweg tun werden, was sie in ihrem eigenen Interesse für gut erachten, und daß auf diese Weise die kaum geborene Duma in kürzester Frist zu einer lächerlichen Institution herabsinken wird. Man kann mit ziemlicher Ver-

simtheit voraussetzen, daß diese Duma einen Ausgleich der Gegensätze, die zwischen der Bevölkerung und dem Tschinownikum bestehen, nicht wird herbeiführen können und daß demnach die inneren Verhältnisse Rußlands mit der Duma so ziemlich die gleichen bleiben werden, wie bisher ohne sie.

Ein Streit über die jüngsten kaiserlichen Worte, daß die Selbstherrschafft trotz Duma aufrecht erhalten bleibt, wäre müßig. Durch die Uebertragung von gesetzgeberischen Befugnissen an die Duma hat die Autokratie jedenfalls eine Einschränkung erfahren. In der Theorie nämlich. In der Praxis entsteht die Frage, ob die Krone ihre eigene Unterschrift, die unter der neuen Verfassung steht, zu respektieren gedenkt oder nicht. Wird das Blatt Papier wieder zerrissen, dann ist allerdings die Selbstherrschafft in vollem Umfange von neuem aufgerichtet. Ein solches Experiment würde aber zu den verhängnisvollsten explosiven Wirkungen führen. Man darf wohl annehmen, daß die russischen Regierenden bereits gewöhnt sind, um einen solchen Schritt aus Rücksicht auf die Stimmung nicht nur des Inlandes, sondern auch des Auslandes nicht einmal in Erwägung zu ziehen.

„Die Vereinigten Staaten von Groß-Oesterreich“.

Das „Siebenbürgisch-Deutsche Tagblatt“ bespricht in folgender Weise das von Herrn Aurel C. Popovici veröffentlichte Buch:

Statt dieses höchst grotesk klingenden neu erfundenen Titels, den ein soeben im Verlag von B. Eilscher Nachfolger in Leipzig erschienenen Buch führt, hätte sein Verfasser auch einen altbekannteren verwenden können, der schon vor fast vierhundert Jahren ausgedacht worden ist: Utopia — Nirdensheim. Denn es sind im intensivsten Sinne des Wortes Utopien, die uns ein gegenwärtig in Deutschland lebender Banater Rumäne, Aurel C. Popovici, Mitglied des ehemaligen rumänischen Nationalkomitees und Memorandist, auf 427 Seiten vorführt. Es geschieht mit viel Geist und dem Aufwand einer staunenswerten Belesenheit, nicht nur in der Tagespresse und der politischen Flugdruckenliteratur, sondern auch der ernsten Wissenschaft, sofern sie zu Pointe und Nationalitätenfragen in irgend einer mittelbaren Beziehung steht. Freilich bewahrt er sich auch an Popovici die alte Erfahrung, daß alles Wissen und alle Gelehrsamkeit nicht ersetzen kann, was in der Politik das ausschlaggebende ist, den Blick für das Reale und Mögliche.

Im Titel liegt schon der ganze Inhalt des umfangreichen Buches: der Verfasser will nicht weniger und nicht mehr, als die Umwandlung der gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Monarchie in einen aus 15 Staaten bestehenden

Bundesstaat nach dem Vorbild des deutschen Reiches; in diesem Bundesstaat soll die Autonomie der einzelnen Staaten Hand in Hand gehen mit einer starken, von den einzelnen Staaten getragenen Bundesgesetzgebung und Zentralregierung mit dem Kaiser an der Spitze.

Diese Darlegung dieser angestrebten Zukunftsgestaltung unserer Monarchie, die in einen förmlichen, in Paragraphen gebrachten und in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Verfassungsentwurf für Groß-Oesterreich gipfelt, bildet die zweite Hälfte der Schrift. Die erste Hälfte ist der Kritik des Bestehenden und dem versuchten Nachweis gewidmet, daß die jetzigen Verhältnisse schlechthin unhaltbar seien, weil ihre Neuordnung im Jahre 1867 grundsätzlich verfehlt gewesen sei. Diese Kritik ist — wie nun einmal bei allen politischen Planmachereien — der stärkere Teil des Buches. Was Popovici über die magyarische Nationalitätenpolitik und ihre Fehlgriffe, Schwächen und Vergehen sagt, erscheint in vielen Punkten ebenso zutreffend wie die Darlegung, daß der Magyarifizierungschaudvinismus innerlich ungesund ist und in seinen Folgen nicht nur dem Staatsganzen, sondern auch dem Magyarentum nur Schaden bringen muß und zwar dem letzteren auch unmittelbar und auch im Falle des Erfolges durch die Verschlechterung, Verbastardierung der magyarischen Rasse durch die künstliche und über die organische Möglichkeit hinausgehende Assimilierung fremder Volkselemente. Dies sind die Punkte — so ziemlich die einzigen —, in denen wir Sachsen dem Verfasser beipflichten müssen. Die Folgerungen, die er aus diesen und anderen Prämissen zieht, sind für uns in jedem Belang unannehmbar, schon einfach deshalb, weil sie der politischen und historischen Möglichkeit widersprechen, dann aber auch, weil sie den Interessen unseres Volkes noch um mehrere Grade schärfer zuwiderlaufen, als selbst die chaudvinistisch-magyarische Rassenpolitik. (Schluß folgt.)

Der Sturz des Kabinetts Rouvier.

Just in dem bedeutungsvollen Augenblick, wo die Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg der Marokko-Konferenz auf des Meisters Schneide steht, haben sich die französischen Parlamentarier den schlechterdings unbegreiflichen Streich geleistet, das Ministerium Rouvier aus dem Sattel zu werfen. Eine ganz heterogene Mehrheit aus Mitgliedern der äußersten Linken, des Zentrums und der Rechten hat sich zusammengefunden, um unter einem fadenscheinigen Vorwande das Kabinett zu Fall zu bringen. Es wird Leute geben, die zwischen der an Herrn Delcassée ergangenen Dinerinvitation König Eduards und dem Sturz des Mannes, der dem Urheber der Marokko-Konferenz im vorigen Sommer das gefährliche Handwerk legte, einen Zusammenhang erblicken werden. Es wird an-

Genilleton.

Die Ermordung Alexanders II.

Morgen fährt sich zum 25. male der Tag, an welchem der Großvater des jetzigen Zaren, Alexander II. einem erfolgreichen Attentat zum Opfer fiel. Dr. Otto Schmelzer benutzt diesen Anlaß zu den folgenden interessanten persönlichen Erinnerungen:

Am Vormittag des 13. März 1881 ritt der Diktator Boris Melitow in den Winterpalast in Petersburg, um den Kaiser von einer Ausfahrt zurückzuhalten. Der gefangene Nihilist Goldenberg hatte ein umfassendes Geständnis abgelegt und die Regierung kannte nunmehr die Absichten der Verschwörer und wußte, daß ein neues Attentat gegen den Zaren geplant und vorbereitet war. Boris Melitow konnte dem Zaren ferner mitteilen, daß es gelungen war, das Haupt der Verschwörer, Schaljabow, zu verhaften. Diese Nachricht wurde für den Zaren verhängnisvoll; sie beruhigte ihn dermaßen, daß er trotz aller Warnungen die Fahrt zur Parade in der Museelmanege unternahm. Der Kaiser fuhr unter voller Bedeckung: vor dem Wagen der Kosakenkonvoi, hinter ihm ebenfalls Kosaken und die Sultiten des Polizeimeisters und eines Gendarmerieoffiziers. Ungefährdet erreichte der Kaiser die Manege, nahm die Parade ab und fuhr dann zur Großfürstin Katharina Michailowna, bei der er das Frühstück einnahm. Dort hielt er sich etwa eine Stunde auf, bestieg dann wieder den Wagen und wollte auf demselben Wege, den er gekommen war, wieder zum Winterpalast zurückfahren. Am Katharinenkanal ereilte ihn das Geschick.

Um viertel 3 Uhr hörte man in kurzer Aufeinander-

folge zwei Detonationen in der Stärke von Kanonenschüssen; nur in der näheren Umgebung des Katharinenkanals rief das Bestürzung hervor und verhältnismäßig wenig Menschen liefen der Richtung des Kanales zu. Die erste Bombe war von einem kaum 20-jährigen Bauernburschen namens Kyffanow geschleudert worden; sie war um ein wenig zu kurz gekommen, hatte den Wagen des Zaren stark beschädigt, diesen selbst aber unverletzt gelassen. Der Kaiser entstieg leichtenblaus dem Wagen, ging aber festen Schrittes auf den Verbrecher zu, sagte einige unverständliche Worte und wandte sich dann wieder seinem Wagen zu. Aber kaum hatte er einige Schritte getan, als ein Mensch ihm entgegengerat und den Arm hob, ohne daß die erstarrte Umgebung des Monarchen ihn hinderte. Der Zar selbst erkannte offenbar die neue Gefahr, er schlug das Kreuz, und im selben Augenblick fiel die zweite Bombe. Als der Rauch sich verzogen hatte, sah man den Kaiser am Gitter des Kanals im Blute liegen; Blut rann vom Haupte hernieder und Blut strömte aus dem Unterleibe, dem beide Beine bis zum Knie entrissen waren.

Der Kaiser wurde nach dem Winterpalast geschafft, auf dem um halb 4 Uhr die Standarte sank. Ob der Zar wirklich bis zu dieser Stunde in qualvollstem Schmerz lebte, oder ob er, wie behauptet wurde, schon auf der Fahrt zu seinem Residenzschloß gestorben war, mag dahingestellt bleiben; für das Volk war es notwendig, daß dem Sterbenden Priester zur Seite gestanden hätten.

Am Mittag war das Wetter hell gewesen, dann hatte sich ein schauerhaftes Schneegestöber eingestellt und ein kalter Nordost fauchte über den weiten Platz vor dem Winterpalast, auf dem sich inzwischen etwa tausend Menschen eingefunden hatten, die aus Gott weiß welchen Gründen von Kosaken auseinandergetrieben wurden. Als sich die Runde von dem Morde in der Stadt verbreitete, wurde

die Bevölkerung von einer schrecklichen Panik ergriffen; die Straßen leerten sich schnell und die Newastadt lag bald in unheimlicher, kummer Vede da. Die Polizei schickte die Droschken nach Hause, sperrte Bahnhöfe und Telegraphen und schloß die öffentlichen Lokale. Selbst die Hotels erhielten Befehl, nur ankommende Fremde aufzunehmen. Die Verschwörer — so stellte sich später heraus — feierten am Abend ihren blutigen Erfolg mit Champagner in einer der Nebenstraßen des großen Sabalkowskijprospekts in ihrem Verschwörungsquartier.

Am folgenden Tage war das Straßenbild bunt und belebt. Die hohen Offiziere fuhren in großer Uniform zur Guldbizung; die Massen sahen dem Schauspiel zu, aber an allen Gesichtern lag Angst und Bestürzung. Die Zeitungsberichte, die verschlungen wurden, die sonstigen Nachrichten, die sich mit Windeseile von Mund zu Mund pflanzten, die sich abspielten, wenn die Polizei eine Verhaftung vornahm, deren Tragweite man nicht ermessen konnte, steigerten die Seelenangst. Schon an diesem ersten Tage, war es klar, daß der Kaiser auf alle Fälle verloren war, auch wenn ihn die zweite Bombe verschont hätte, wußte man, daß von dieser Polizei, deren ganze Hilflosigkeit, Kläglichkeit, Feigheit und Unfähigkeit um so staunenswerter erscheinen mußte, als sie über die Absicht des Attentats, zum Teil sogar über die Leute, die es geplant hatten, unterrichtet war. Man fühlte sich tatsächlich auf einem Vulkan: alle Brücken, so hieß es, sind unterminiert, Minen am Winterpalast, Minen am Anitschkowpalast des Thronfolgers und nunmehrigen Kaisers, Minen an den Kasernen, um das Militär am Einschreiten zu hindern. Es war eine grenzenlose Angst, welche die Bevölkerung packte, und sie erreichte ihren Gipfel, als die Mine in der Robosjewischen Käsebude in der kleinen Schadowaga entdeckt wurde, die nach der Versicherung von Sachverständigen eine halbe Straße in die Luft zu spreng-

dere Leute geben, die der Meinung sind, daß die gegen das Ministerium Rouvier aufgetretene Kammermehrheit durch Herrn Fallières, den neuen Präsidenten der Republik oder durch seine Mittelänner zusammengebracht worden sei. Uns will weder die eine noch die andere Ansicht glaublich erscheinen; die eigentlichen Ursachen des plötzlichen Sturzes des Kabinetts sind zweifellos, wie unser Pariser Korrespondent das in den unten folgenden Privat-Telegrammen näher darlegt, die Befürchtungen der äußersten Linken wegen des Ausfalls der kommenden Kammerwahlen. Es handelt sich um ein rein parteiliches Manöver der äußersten Linken, das natürlich vom Zentrum und von der Rechten freudig benutzt wurde, um dem verhassten Kabinetten den Garauz zu machen.

Die Zusammensetzung der Mehrheit, die das Kabinet gestürzt hat, läßt den ziemlich sicheren Schluß zu, daß das neue Kabinet ebenfalls der Linken entnommen werden wird. Vielleicht wird es um eine Nuance liberaler sein, insbesondere in der Angelegenheit der Trennung von Kirche und Staat, und überhaupt in der inneren Politik noch schärfer vorgehen als das Ministerium Rouvier. Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik wird eine Änderung zweifellos nicht eintreten, selbst dann nicht, wenn Rouvier in dem neuen Kabinet nicht, wie es wahrscheinlich ist, das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen sollte.

Indeß es wäre müßig, über die vermutliche Zusammensetzung des neuen Kabinetts sich in Kombinationen zu ergeben, die bestenfalls den Wert von Wahrscheinlichkeitsrechnungen haben. Es geschieht selten, daß solche Kombinationen von den Tatsachen bestätigt werden. Das Wesentliche wird immer die Frage sein, ob das zu erwartende Kabinet die Politik des abgetretenen Ministeriums in den Grundzügen fortsetzen wird oder nicht. Und die parlamentarische und sonstige politische Lage in Frankreich scheint uns dafür zu sprechen, daß der Kabinettswechsel in Paris keineswegs einen Systemwechsel bedeuten wird. In der heikelsten politischen Frage der Gegenwart, in der Marokko-Frage, ist jedenfalls ein Weiterfortschreiten Frankreichs auf dem von Rouvier eingeschlagenen Wege zu erwarten.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 10. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 unter dem Vorsitz des Herrn G. Triandafil eröffnet.

Anwesend 96 Deputierte. Die Agrargesellschaft der Großgrundbesitzer wird als juristische Person anerkannt.

Herr Dr. Radulescu sagt, daß der auch vom Unterrichtsminister geteilte allgemeine Wunsch, daß die Schauspieler E. Nottara und Petre Biciu ans Nationaltheater zurückgebracht werden, trotz allen Bemühungen nicht erfüllt werden konnte.

Auf der Tagesordnung die Fortsetzung der Budgetdebatte.

Herr Tanovicianu führt in Fortsetzung seiner Rede aus, daß bloß das System der aufrichtigen Budgete das wissenschaftlich richtige ist. Heute müßten wir nicht so viele Millionen für die Eisenbahnen und für die Eisenverwaltung ausgeben, wenn nicht das Staatbudget so schrecklich verstimmt worden wäre.

gen im Stande war. Ein General, der mit der Untersuchung dieser Bude betraut war, als die Polizei Witterung davon erhielt, hatte sich aus dem Staube gemacht, als er merkte, daß die Butterfässer nur mit einer dünnen Schicht Butter bedeckt waren. Mit solchem Mut und solcher Sorgfalt hatte man überall die Nachforschungen betreiben. Unter den Brücken wurden schleunigst kleine Marineboote Tag und Nacht postiert, aus denen Taucher in den Kanal stiegen und von Zeit zu Zeit mit alten Teeleffeln und ähnlichen verdächtigen Erfindungen ans Licht zurückkehrten. Unter der steinernen Brücke fand man wirklich einen Gang, der vom Wasser bis unter die friedlichen Räume einer deutschen Wurstbude führte. Es war ein wenig behagliches Gefühl für die Umwohner des Kanals, tags und nachts Zeugen dieser beängstigenden Forschungen zu sein. In den Kasernen war das Militär beständig unter Waffen, um jeden Augenblick nach einem Schreckensort abzurücken, wo man eine Explosion mit zugehörigem Rauch erwartete. Beim Dunkelwerden ritten Trupps von Kosaken in kurzen Zwischenräumen langsam und phantastisch auf beiden Seiten des Kanals entlang.

Und neben diesen grausen Tatsachen, die genugsam geeignet waren, die Gemüter in Wallung zu halten, bahnte sich das Altmeibergeschwäg, das nirgends so schlimm ist wie in Petersburg, seinen Weg zu Haus. Was wurden da für Mordgeschichten erzählt! Ein findiger Kops stellte die Anfangsbuchstaben der Namen der Brüder des Zaren zusammen, die das Wort „sawan“, rückwärts gelesen „nawas“ ergaben. Das hieß: „Das Verchenuch — über fünf.“ Sie mußten alle sterben, und nur einer sollte vor gewaltsamem Tode bewahrt bleiben. Dann spulte die Zigeunerin umher, die alles gewissagt hatte, und ein leibhaftiger Leibarzt dritter Gattung des Zaren flüsterte seinen Bekannten ins Ohr, daß er zwei Tage vor dem Mord einen Raben — er meinte wohl einen Habicht — gesehen habe, der an einem Fenster des Winterpalastes eine Taube gespielt hätte. Dann kamen wieder Klatschereien aus der höchsten Gesellschaft. Den Großfürsten Konstantin den Aelteren, der als Chef der Flotte manche Sünde auf dem Gewissen haben mochte und deshalb später auch auf längere Zeit vom Hofe verbannt wurde, verdächtigte gute Freunde als geistigen Urheber des Attentats und verstanden es, diese gemeine Legende bis ins leichtgläubige niedere Volk zu tragen, so daß dem Großfürsten bei seinen Ausfahrten das Wort Brudermörder nachgerufen wurde. Auch das

Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen. Senat. Sitzung vom 10. März 1906. Die Sitzung wird um 2 Uhr 25 unter dem Vorsitz des Herrn C. Boerescu eröffnet. Anwesend 79 Senatoren. Die Gesellschaft der rumänischen Frauen wird als juristische Person anerkannt. Eine Anzahl von Gesetzesprojekten lokaler Natur wird ohne Debatte votirt. Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 12. März 1906.

Saueskalender. Dienstag, 13. März. Rath. Gregor, Prot.: Ernst, Orthodox.: Basilus.

Die Reise des Kronprinzen. S. I. G. der Kronprinz hat sich bekanntlich von den Hochzeitsfestlichkeiten in Berlin in Begleitung unseres Gesandten Herrn Weidman nach Essen begeben, um die von der rumänischen Regierung bei der Firma Krupp bestellten neuen Geschütze zu besichtigen. Von Essen hat sich, wie ein heute eingetroffenes Telegramm besagt, der Kronprinz nach Signaturingen begeben.

Evangelische Gemeinde. Die gestern im großen Liedertafelsaale zu Gunsten des Weisenhauses veranstaltete Kindervorstellung hatte abermals einen vollständigen Erfolg zu verzeichnen. Das Verdienst des Erfolges gebührt in erster Reihe den Damen E. Klein und Frau Flittner sowie Herrn Staub. Der Besuch war auch diesmal ein zahlreicher. Den Schluß der Vorstellung bildete der Tanz der Kleinen.

Parlamentarischer Thee. Der Finanzminister Herr Late Jonescu veranstaltet heute Abend einen parlamentarischen Thee, zu welchem die Mitglieder der Majorität eingeladen werden.

Die Demission des rumänischen Gesandten in Wien. Die „N. Fr. Br.“ midmet dem scheidenden Gesandten folgende Zeiten: Der Rücktritt des Herrn Ghica wurde nicht durch politische Gründe, sondern durch seinen leidenden Zustand veranlaßt. Schon seit Jahren ist die Gesundheit des Herrn Ghica erschüttert, wiederholt mußte er die Kur in Karlsbad gebrauchen, und schon vor einigen Monaten faßte er den Entschluß, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Herr Emil J. Ghica ist der Dozent der am Wiener Hofe beglaubigten Gesandten, er befindet sich seit dem Jahre 1891 in Wien. In dieser Zeit hat er eifrig mit dazu beigetragen, das freundschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien zu fördern und zu festigen. Er ist nicht nur am Bukarester, sondern auch am Wiener Hofe persona grata und hat es auch verstanden, sich bei allen politischen Parteien in seiner Heimat beliebt zu machen. So häufig auch in Rumänien die Parteien in der Regierung wechselten, er blieb Gesandter und erlahmte nicht in seinem Streben, seinem Vaterland auf seinem wichtigen Posten zu nützen. Bevor Herr Ghica nach Wien kam, war er in Petersburg und in Athen. In der Hauptstadt Griechenlands hat er ein so freundliches Andenken zurückgelassen, daß der heftige Konflikt zwischen Rumänien und Griechenland es nicht hinderte, daß er in Wien mit dem König der Hellenen im vorigen Jahre und vor wenigen Tagen wieder Begegnungen hatte.

junge Zarenpaar wurde nicht verschont. Der Kaiser sollte aus den Ohnmachten gar nicht herauskommen und die Kaiserin willens sein, nach Dänemark zu emigrieren. An höchst eigenwilligen Handlungen der kopflosen Polizei fehlte es auch nicht. Eines Tages staute sich vor dem Hauptpolizeigebäude eine starke Menschenmenge, die unter Aufsicht von Schutzleuten in das Gebäude drängte. Es galt, einen verhafteten Rihilisten zu agnoszieren, über den die Polizei keine Anhaltspunkte hatte. Der Mann eine stattliche und vornehme Erscheinung in schwarzem Gehrock mit dunklem Haar und Bart, stand in einem Zimmer, von Polizisten scharf bewacht, auf einem Stuhl, und man mußte langsam an ihm vorübergehen, um durch einen anderen Ausgang wieder ins Freie zu gelangen. Er stand aufrecht, mit einer gewissen Würde da und musterte selbst mit seinen blizenden Augen jeden Eintretenden. Erst später kam man hinter seine Persönlichkeit; der Vorgang hatte nicht den geringsten Erfolg. Es war ein früherer Marineoffizier, der nachher hingerichtet wurde.

Aber während die gesamte Bevölkerung der Hauptstadt in Furcht und Schrecken schwebte, tauchte plötzlich das Gerücht auf, Rußland stehe vor einer Konstitution, es sei das Vermächtnis des ermordeten Zaren, daß sein Nachfolger dem Volke eine Verfassung verleihen soll. Am Tage vor der Ermordung sollte der Atlas in der Reichsdruckerei gedruckt sein, der dem Volke eine gewisse Teilnahme an der Regierung in Aussicht stellte. Dies Dokument ist bis auf den heutigen Tag sehr überschätzt worden. Es war keineswegs ein Verfassungsentwurf, sondern ein bescheidener Wechsel auf die Zukunft, dessen Wert und Eintönung höchst fragwürdig war. Es war auch nicht den liberalen Gesinnungen Alexanders II. entsprossen, sondern ein reines Angstprodukt, durch das er sein Leben vorläufig zu schützen hoffte. Der Verfassungsrath der Petersburger dauerte nur ein paar Tage. Der Kaiser warf das Manuskript in den Ofen und sah dann bekanntlich den „Finger Gottes“, der ihn hinwies, die Autokratie aufrecht zu erhalten.

Erst nach der Hinrichtung der Kaiserinmörder am 15. trat wieder die Beruhigung in der St. Petersburger Bevölkerung ein. Dann kam der heiße Sommer und als der Petersburger vom Landaufenthalt wieder in die Stadt zurückkehrte, hatte er die so schlimmen Tage vergessen und stürzte sich in gewohnter Weise in die gesellschaftlichen Genüsse.

Die lange Dauer seiner Tätigkeit in unserer Stadt und seine persönlichen Talente haben es bewirkt, daß er zu den bekanntesten Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Korps zählt. Sein Haus erfreut sich hier großer Beliebtheit, häufig versammelte sich die vornehmste Gesellschaft Wiens bei ihm, und es haben wohl in den letzten Jahren in keinem diplomatischen Salon Wiens so viele gefällige Vereinigungen als beim Gesandten Ghica und seiner Gemahlin stattgefunden. Frau Ghica ist eine sehr musikalische Dame, und sie läßt es sich angelegen sein, die Unterhaltungen, die in ihrem Hause abgehalten werden, durch künstlerische Darbietungen zu beleben. Man hat Herrn und Frau Ghica bis in die letzte Zeit nicht nur in Salons, sondern sehr häufig auch im Theater, und im Concertsaale angetroffen und kennt allgemein die unterste Gestalt des liebenswürdigen Diplomaten, der ein Freund geistreicher Unterhaltung ist und gern Bonmots zum besten gibt.

Der Ehe des Herrn Ghica entstammen drei Töchter, von denen die älteste mit dem Sohne des rumänischen Ministerpräsidenten Cantacuzene verheiratet ist. Herr und Frau Ghica beabsichtigen, den Frühling in der Nähe von Wien zu verbringen, dann der Hochzeit einer Enkelin beizuwohnen und hierauf nach Bukarest zu übersiedeln.

Ueber die Ursachen der Demission des Herrn Ghica schreibt der offiziöse „Conservatorul“ folgendes: „Noch im September 1905 versendete das Ministerium des Aeußern an die Gesandtschaften ein Circular, in welchem die neuen Maßregeln bezüglich der Mietzinse der Gesandtschaften vorgeschrieben werden. Auf dieses Rundschreiben gab die Gesandtschaft in Wien nicht die verlangte Antwort, so daß im Monate Februar 1906 ein neues Circular den im Monate September erteilten Befehl erneuerte. Dieses neue Circular beantwortete Herr Emil Ghica in so unerwarteter und wenig gebräuchlicher Weise, daß das Ministerium ihm bekannt machte, daß ein Beamter, wenn er nicht Befehle entgegennehmen wolle, den Dienst verläßt. Herr Emil Ghica übersendete seine Demission, die sofort angenommen wurde.“

Die neuen Schnellfeuerkanonen. Im Laufe des nächsten Monats werden 24 der bei Krupp in Essen bestellten Schnellfeuerkanonen im Lande eintreffen. Die Uebergabe der übrigen Schnellfeuergeschütze wird nach und nach in dem Uefermaße erfolgen, als sie fertiggestellt werden. Am 10. (23.) Mai d. J. werden die Bukarester Artillerieregimenter vor Sr. M. dem Könige mit den neuen Schnellfeuerkanonen defiliren.

Liberaler Parteiverammlung. Gestern Nachmittag fand im Dacia-saale die zweite öffentliche Versammlung der Liberalen unter dem Vorsitz des Herrn Dem. Sturdza statt. Herr Spiru Haret kritisierte die gesammte Tätigkeit der heutigen Regierung, welche die Lösung haben: „Alles für die Fremden und nichts für das Land.“ Die heutige Regierung vergeude das Geld der Steuerträger und führe eine Epoche des Niederganges herbei. — Herr Stoicescu besprach die von der heutigen Regierung geschaffenen Gesetze und sagte, daß man eine Partei, wie die Conservativen es heute sind, nicht mehr am Ruder lassen dürfe. Es sprachen noch die Herren Pompiliu Eliad und N. N. Savanu, und zum Schluß Herr Dem. Sturdza der auf die Pflichten der liberalen Partei für die Entwicklung und Wohlthat des Landes hinwies.

Wierzigjähriges Priesterjubiläum eines Geistlichen in der Bukowina. Am 4. d. M. feierte der Klosterpfarrer des alterwürdigen Klosters Putna, Herr Archimandrit Leopold L. Patrasch, sein vierzigjähriges Priesterjubiläum. Der verdienstvolle Seelsorger war Gegenstand herzlichster Ovationen seitens der Vertreter der Behörden und der Bevölkerung ohne Unterschied der Religion.

Ein Künstlerjubiläum. Bezien Sonnabend veranstaltete der Jockey-Club in Craiova anlässlich der 45-jährigen künstlerischen Tätigkeit des Schauspielers Anestin ein großes Bankett, dem die Elite der Craiovaer Gesellschaft beiwohnte. Es wurden verschiedene Trantsprüche ausgebracht und die Idee lancirt, daß die Regierung dem Jubilar, der nahezu ein halbes Jahrhundert lang eine Zierde der rumänischen Bühne ist, einen Ruhegehalt gewähre.

Generalversammlung des „Credit fonciar urban“. Gestern Nachmittag um halb 2 fand die Generalversammlung der Mitglieder des Bukarester „Credit fonciar urban“ statt. Die Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, wurde von Herrn G. Triandafil präsidirt. Der Reschenschaftsbericht, die Entlastung des Verwaltungsrates sowie das Budget des laufenden Jahres wurden ohne Debatte votirt, und hierauf die Wahl dreier Mitglieder in den Verwaltungsrat vorgenommen. Es wurden mit Akklamation die Herren B. Baltineanu, Theodorescu und Emil Lahovary gewählt. Herr Emil Lahovary wird die von Herrn Ion Lahovary innegehabte Stelle im Verwaltungsrat so lange Zeit innehaben, als dieser letztere Minister sein wird. Herr Barbu Baltineanu dankte für die auf ihn gefallene Wahl und sagte, daß die Politik aus der Leitung der nationalen Creditinstitute wie der „Credit fonciar urban“ gänzlich ausgeschlossen sein müsse. Da man nicht genügend Männer finden könne, die keiner politischen Partei angehören, so sei es notwendig, die Leiter derartiger Institute aus allen Parteien zu wählen, damit sie einander das Gleichgewicht halten und in dieser Weise zu jener Unparteilichkeit gelangen, ohne welche ein derartiges Institut nicht gedeihen kann. Was die Gesellschafter anbelangt, die mit ihren Aktien im Rückstande sind, so mögen sie sich keine Illusionen darüber machen, daß er in den Verwaltungsrat käme, mit der Absicht, Stundungen oder Nachsicht wegen der Zahlung auszuüben, da dies für das Institut schädlich wäre. Er sei aber der Ansicht, daß diejenigen Hausbesitzer, von denen man sich überzeuge, daß sie noch gerettet werden können, unterstützt werden, und daß diejenigen, deren Häuser nicht mehr gerettet werden können, veranlaßt werden müssen, nicht mehr Verschleppungen zu ermitteln, die sowohl ihnen als auch dem Credit schädlich sind. Der wichtigste Zweck, wegen dessen er seine Wahl in den Verwaltungsrat angestrebt habe,

war derjenige, an der Lösung des den "Credit" wichtigsten Problems, nämlich an der Regelung der Frage des Weichbildes der Stadt mitzuwirken. Bis diese Frage nicht geregelt sei, könne nichts dauerndes für die Steigerung und die Sicherung des Wertes der Immobilien in Budapest gemacht werden.

Gesangsverein „Vorwärts“. Letzten Sonnabend fand in den Räumen der „Budapester Deutschen Liedertafel“ der diesjährige Jura-Abend des Gesangsvereins „Vorwärts“ statt, der sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Das Programm des Abends wurde durch den Männerchor „Die Schwan-Marie“ von Richard Wieser eingeleitet, der unter der bewährten Leitung des Chormeisters Herrn Neumann in präziser Weise zu Gehör gebracht wurde und vielen Beifall erntete. — Nachher stellten sich zwei unvergleichliche Junggefallen „Frid und Fiod“, Duett von Otto Leich vor, gesungen von den Herren Dudacel und Lammel ein. Die gewählten Couplets wurden mit Verbe und Humor vorgetragen und erzielten einen großen Lacherfolg. — Als dritte Programmnummer wurde ein urkomisches Quartett, das sogenannte „Lammel-Quartett“ von den Herren Erich Müller, Jacob Mann, Bruno Brückner und Hans Hansel, aufgeführt. — Als Gesangs-Terzett wurde „Eine fidele Gerichts-Sitzung“ für drei heisere Stimmen mit Piano und „Fort-Bekleidung“ aufgeführt. Die Herren S. Kleine als Christofeles, Richter, J. Lammel als Heinrich Frosch, Kerlermeister, Dudacel als August Rubelmüller, Angeklagter. Alle Darsteller wurden ihren Rollen in vorzüglicher Weise gerecht und wurden vom Publikum durch kühnlichen Beifall ausgezeichnet. Nun folgte Herr Dudacel als Couplet-Sänger (Solo) der mit seinem drolligen Couplet ein durchschlagendes Heiterkeitserfolg erzielte. Den Schluß des Programms bildete ein gut einstudiertes Lustspiel „Wie zwei Tropfen Wasser“ von Julius, das von den Herren Fr. Dudacel, Erich Müller und Hans Hansel und den Damen Frau Kleine und Fr. Kippel dargestellt wurde. Sämtliche Darsteller erledigten sich ihrer Aufgaben auf das vorzüglichste. — Unter den Klängen einer tüchtigen Kapelle, die von Herrn Stoboutil mit großer Schneidigkeit dirigiert wurde, begann der Tanz der bis zum frühen Morgen mit größtem Eifer gehuldet wurde.

Circus Henry. Die gestern Abend im Circus Henry stattgefundenen Ringkämpfe hatten folgendes Resultat: Mutica Dona siegte in 7 Minuten über Specht. Saifolin siegte in 7 Minuten mit einer 1 Minute Pause über Wilson. Der Kampf zwischen Nikolajewsky und Wiszbach wurde als unentschieden abgebrochen.

Ein interessanter Ringkampf. Wie man uns mitteilt, werden die Herren Ignaz Groll, Maschinenmeister und Zeugwart des „Budapester Turnvereins“ und Christian Barul (cu dor) heute Abend im Circus Henry auf Grund einer Wette einen Ringkampf austragen.

Die Ueberraschungen der „Concordia“ in Rußischuk. Der Samstag vordergangener Woche war für Rußischuk, soweit daselbst die deutsche Zunge reicht, ein Tag der Ueberraschungen. Inscenirt wurden diese Ueberraschungen durch den rührigen Präsidenten der „Concordia“ Herrn Josef Fischer, der sich diesmal in ein Komplott einließ, welche über alle bisherigen Catilinas die Palme davontrug, und sich in ein großes Wohlgefallen auflöste. Der für Faschingsdienstag geplante Narrenabend mußte nämlich unterbleiben, da die heilige Hermandad in Rußischuk der Ansicht war, es ziemte sich nicht, daß die Herren Deutschen ihre Motria treiben, während die Herrn Bulgaren Asche auf ihre Häupter streuen. So wurde denn präsidialer für Samstag ein Unterhaltungsabend angekündigt, jedoch gegen die Gepflogenheit, nicht mittelst Einladungen, denen ein Programm beigelegt erscheint, sondern mittelst eines Circulars an die Concordianer, mit der Bemerkung, daß eingeführte Gäste willkommen sind. Ueber alle weiteren Umstände, betreffend das Programm und die Mitwirkenden, herrschte ein tiefes Geheimnis, und man hat allgemein angenommen, daß es nichts weiter, als ein gemütliches Tanzkränzchen abgeben werde. Erst einen Tag vor dem Ereignisse munkelte man, daß auch Theater gespielt wird. Mit gespannter Neugierde betrat man also den Festsaal „Isla-Hane“, und erst da besaß man die ersten Programme zu sehen, welche an den Wänden prangten. Da las man nun zwölf Programm-Nummern, ohne die Namen der Exekutierenden, darunter „Streichorchester der Concordia“ — welches bisher nur ein frommer Wunsch war, und als Utopie des Vereines galt, „Prolog“, „Couplets“, „Schneelzeichen“, drei Theaterstücke, kurzum ein glänzendes Programm, und noch immer konnte man nichts darüber erfahren, wer eigentlich den Prolog sprechen, wer Theater spielen werde, weil ja sämtliche Theater-Koryphäen im Zuschauerraum sichtbar waren. Der Präsident hüllte sich in ein geheimnisvolles Schweigen und fertigte jeden Neugierigen mit einer pffigen Miene und der lakonischen Antwort ab: „Ihr werdet es bald sehen.“ Selbst den würdigen Herrn Concordia-Senatoren, die sonst Zutritt zur Bühne haben, wurde diesmal dieses Tabernakel mit Brettern verschlagen, und man scheerte sich nicht darum, daß sich dieselben hierüber die Köpfe zerbrachen. Präzis zur anberaumten Stunde erschien ein äußerst zahlreiches und distinguirtes Publikum. Man sah in den ersten Sitzreihen den österr.-ung. Consul Trojan sammt Gemahlin, den Herrn Consulats-Sekretär Ambroz sammt Familie, mehrere Offiziere, besonders jene von der Cavallerie mit ihrem Oberst Leutnant, Gäste von der Kaufmannswelt usw. Unter großer Spannung wurde endlich der Vorhang aufgezoogen und ein, durch den verdienstvollen Vereinschormeister, Kapellmeister Herrn Franz Stroß gleichsam aus der Erde hervorgezaubertes Streich-Concert, nunmehrige Hauskapelle der „Concordia“, bestehend aus zehn Mann, intonierte als Entree den Walterburger Marsch, und schloß unter Beifallsruhen, um dann die ganze Musik für das nachfolgende Tanzkränzchen tadellos zu exekutieren. Dies war die erste großartige Ueberraschung, welcher nun die weiteren der Reihe nach folgen sollten. Als sich der Vorhang zum zweitenmale hob, erschien Fräulein Olga Ambroz, des Herrn Consulats-Sekretärs

reizendes Töchterchen, und sprach mit vollendeter Verbe einen Prolog, und mit diesem ihren Auftreten führte sie sich, kaum den Kinderschuhen entwachsen, sehr vorteilhaft in die Gesellschaft ein. Wir bekamen außerdem drei einaktige Schwänke zu sehen, in welchen Fräulein Bestner, Fr. Olga Ambroz und deren neunjähriges Schwesterchen Angela vorzüglich leisteten, und insbesondere die kleine Angela in ihrer ziemlich langen Kinder-Rolle, welche sie äußerst degagirt hat, das beifallslustige Publikum entzückte. Die zwei ersten Einakter „Schwerhörig“ und „Fräulein Hasensuß“ hatten bloß Damen-Rollen, während im dritten „Die verdeckte Schüssel“ auch Papa Fischer mitspielte, wodurch er zugleich die Reihe der Ueberraschungen vermehrte und großen Beifall errang. Der zweimal aufgetretene Sängerkor der „Concordia“ brachte wie immer eine vortreffliche Leistung. Das sehr beliebte Vereinsmitglied Herr Milofits, versetzte in zwei Programm-Nummern mit seinen ausgezeichnet vorgetragenen, und von Frau Vertlyan am Piano sehr gut begleiteten Couplets das laufende Publikum in die heiterste Stimmung. Herr Kammernann produzierte sich als Schnellzeichner, und es gelang ihm mit seinem vorzüglichen Humor auf die Lacymuskeln zu wirken, und die von ihm herbebrachten Schnellzeichnungen wurden mit großem Beifall ausgenommen. Mit der größten Ueberraschung, — einem von Herrn Fischer selbst verfaßten, und von Herrn Milofits vorgetragenen Gedichte „Die Leiden des Concordia-Präsidenten“ — schloß das reichhaltige Programm und begann nach einstündiger Pause unter den Klängen des neuerstandenen Concordia-Orchesters ein ungemein animirten Tanz, der bis in den hellen Morgen hinein dauerte. Alles schied vergnügt und zufrieden mit dem Rufe: „Bivat Fischer! Bivat Stroß!“

Ausgezeichnete Märtyrere bei Radivon.

Kleine Nachrichten. Heute Nachmittag um 3 Uhr wird sich im Finanzministerium die Sachverständigen-Commission versammeln, um sich mit der Erledigung der von den Kaufleuten erhobenen Beschwerden zu befassen. — Gestern hat eine Gruppe von 210 Juden das Land verlassen um sich nach Amerika zu begeben. — Der Aufstieg des Ballons „Romania“, der gestern hätte stattfinden sollen, wird auf einen späteren Termin vertagt. — Die Arbeiter der typographischen Anstalten Toma Vasilescu und Albert Baer sind in den Ausstand getreten. — Am 1. [14. September wird das Unterrichtsministerium in Budapest eine Institut für Taubstumme errichten, das auch eine Spezialsektion für Blinde enthalten wird.

Ein Stationschef als Defraudant. Der Kaufmann Herr Nicolau hat gegen den Stationschef von Faurei Anarescu, die Anzeige wegen Vertrauensmißbrauch erstattet. Anarescu gab zu, das Vertrauen des Herrn Nicolau mißbraucht und demselben einen Betrag von 4000 Frs. entwendet zu haben, und verpflichtete sich 3000 Frs. des entwendeten Geldes innerhalb 24 Stunden und den Rest nach 14 Tagen zurückzuerstatten, wogegen Herr Nicolau versprach, seine Klage zurückzuziehen. Anarescu, gegen den die Untersuchung auf freiem Fuße durchgeführt wurde, war jedoch nicht in der Lage, die übernommene Verpflichtung einzuhalten und ergriff die Flucht. Die Behörden haben die steckbriefliche Verfolgung des Defraudanten eingeleitet.

Ein unredlicher Gerichtsschreiber. Vor etwa 20 Jahren erlegte der Kaufmann Day in Braila anlässlich eines Prozesses mit dem Hausbesitzer Th. Apostol bei der Finanzverwaltung des Distriktes einen Betrag von 280 Francs, die er dem Apostol an Miete schuldetete. Während der Prozeß noch im Gange war, starben sowohl Day als auch Apostol. Der Gerichtsschreiber des Bezirksgerichtes I. in Braila Nicolai Sgeorghian fand vor Kurzem die Quittung über die Hinterlegung des Geldes, fälschte die Unterschrift des Bezirksrichters und kassirte die hinterlegte Summe von 280 Francs ein. Die Falschung aber wurde entdeckt, worauf Sgeorghian vom Dienste suspendirt und verhaftet wurde.

Ein jugendliches Liebespaar. Der 18-jährige P., Sohn eines angesehenen hiesigen Arztes, hatte sich in die hübsche 16-jährige Tochter eines hiesigen hohen Beamten, in dessen Hause er und seine Familie häufig verkehrten, verliebt, und das junge Mädchen erwiderte seine Liebe. Da bei der großen Jugend des Paares vorderhand an eine Eheschließung nicht zu denken war, so brannte das verliebte Paar einfach durch. Die Eltern der beiden Flüchtlinge erstatteten die Anzeige bei der Polizei, der es bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Spur der beiden jungen Leute aufzufinden.

Ein rumänisches Generalkonsulat in Kairo. Die offiziellen Blätter haben die Schaffung eines rumänischen Generalkonsulates in Kairo und die Ernennung des gegenwärtigen Direktors des Ministeriums des Aeußeren Herrn Michel Bacleanu auf diesen Posten mit dem Range eines bevollmächtigten Minister zu melden gemußt. Wie es scheint, mußte die Ausführung dieses Planes hinausgeschoben werden, da, wie es heißt, die Pforte die Sache von der Ernennung einer Commission abhängig machte, die sich mit der Entscheidung der Frage der „Watu's“ in der Dobrudscha zu befassen hätte. Diese Commission würde natürlich eine gemischte sein, und die „Epoca“ weiß zu melden, daß von Seite Rumäniens zu Mitgliedern der Commission die Herren Al. Em. Lahovary und E. Dicescu ernannt werden sollen.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern nachts auf der Eisenbahnlinie zwischen Ploieşti und Teleajen zugetragen. Ein Waggoner, in welchem sich der Arbeiteraufseher Sgeorghie Stefanescu und zwei Arbeiter befanden, wurde nämlich von dem daherkommenden Schnellzuge überfahren und zertrümmert. Der Arbeiter Mihai Martoiu blieb todt am Platze liegen, und der Aufseher Stefanescu erlag einige Stunden später im Spital seinen Verletzungen. Die Schuld an dem Unfalle trifft die Arbeiter selbst, die wie die eingeleitete Untersuchung ergab, an dem Abende stark getrunken hatten. Der verunglückte Ar-

beiter, Martoiu war 30 Jahre alt, verheiratet und Vater von 4 Kindern im Alter von 1—6 Jahren. Der Aufseher Stefanescu war 28 Jahre alt und gleichfalls verheiratet.

Das Attentat auf den türkischen Consul in Budapest. Der Türke Chaban Mehmet, der das Attentat auf dem hiesigen türkischen Consul ausgeführt hat, befindet sich noch immer im Arreste der Sicherheitspolizei. Der türkische Consul hat unsere Behörden ersucht, den Attentäter nach durchgeführter Untersuchung an die Türkei auszuliefern.

Gesellschaft für die Bekämpfung der Tuberkulose. Gestern fand im Colgaspital die Generalversammlung der Gesellschaft für die Bekämpfung der Tuberkulose statt. Der Präsident der Gesellschaft Herr Dr. Petrini-Salay, sagte, daß ein erheblicher Teil der Einwohner von der zu schaffenden Staatslotterie für die Bekämpfung der Tuberkulose verwendet werden würde. — Aus dem zur Verlesung gelangten Rechenschaftsberichte ist ersichtlich, daß von den Ärzten der Gesellschaft 582 Kranke regelmäßig behandelt und 3480 unentgeltliche Consultationen erteilt wurden. Ferner wurden an mittellose Kranke 17,000 Liter Milch und 15,000 Kgr. Brot verteilt.

Steckbrieflich verfolgt. Die Wiener Polizei hat unsere Behörden ersucht, die steckbriefliche Verfolgung des Herman Meyer, Gesellschafter der Firma Weiß & Meyer einzuleiten, der nach Unterschlagung von 50,000 Kronen bar und Brillanten im Werte von 100,000 Kronen flüchtig geworden ist. — Die Staatsanwaltschaft in Budapest hat in einem vertraulichen Telegramme die Verhaftung und Auslieferung der Bulgaren Th. Chilicenko, Cristea Constantin und Dem. Staiacu verlangt, die wegen schwerer Verbrechen steckbrieflich verfolgt werden.

Anfälle. Gestern Nachmittag stieß das Automobil des Herrn Leonida, das in scharfem Tempo durch die Calea Victoriei fuhr, mit einem Coupee zusammen, in dem der Gutsbesitzer Herr Medegreanu saß. Das Coupee ging in Trümmer. Glücklicherweise ist kein Unfall von Personen zu verzeichnen. — Der 60-jährige Bettler Gh. Popescu wurde in der Calea Dorobanzilor von einem in rascheste Fahrt daherkommenden Wagen überfahren und lebensgefährlich verletzt. Der Unglückliche wurde ins Spital überführt.

Theater und Kunst.

Wiener Operettengesellschaft. Das „Frauenberg“ diese incoherente und dennoch so amüsante Operette von Strauß wurde gestern Abend mit gleicher Verbe und Erfolg wie das erste mal gegeben. Heute Abend findet auf allgemeines Verlangen, eine Wiederholung der „Waldschloßchen“ Operette „Jung-Heidelberg“ statt. Der Vorkellung wird auch J. K. S. die Kronprinzessin bewohnen.

Quartett „Sevcik.“ Wie bereits gemeldet, findet heute, Montag Abend, im Athenäum das erste und einzige Konzert des Quartetts „Sevcik“ statt, welches die Wiener Blätter als den erfolgreichsten Rivalen des berühmten „Böhmischen Quartett“ nennen. Die Wiener „Allgem. Zeitung“ hebt in ihrer Nummer vom 5. Dezember 1905 die Präzision des Zusammenspiels und die Reinheit der Intonation hervor.

Telegramme.

Der Tod Eugen Richters.

Berlin, 11. März. Der Reichstagsabgeordnete E Richter ist gestern früh gestorben.

Berlin, 11. März. Eugen Richter war schon seit drei Tagen von den Ärzten aufgegeben. Sein Ableben wurde bereits vorgestern erwartet. Er starb ruhig, ohne Todestampf.

Eugen Richter wurde am 30. Juli 1838 in Düsseldorf geboren. Dem Staatsdienst, dem er sich im Jahre 1859 zuerst als Regierungsreferendar in Düsseldorf und dann als Assessor widmete, entsagte er bereits im Jahre 1864. Richter widmete sich hierauf der parlamentarischen Carriere und wurde für das preussische Abgeordnetenhaus im Jahre 1869 und für den deutschen Reichstag im Jahre 1871 gewählt. Richter gehörte zuerst der Fortschrittspartei an, trat nach Vereinigung derselben mit der liberalen Vereinigung an die Spitze dieser neuen Partei, die sich im Jahre 1893 nach einer Militäerdebatte im Reichstag, in zwei Gruppen: die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung auflöste. Richter behielt die Führung der größeren erstgenannten Partei. Mit der parlamentarischen Arbeit ging Hand in Hand eine rege publizistische Betätigung. Richter leitete zuerst die Wochenschrift „Der Reichsfreund“, später (seit 1885) „Die freisinnige Zeitung“, das führende Blatt seiner Partei. Die schriftstellerischen Arbeiten Richters erstrecken sich auf weit auseinanderliegende Gegenstände. Die beiden Hauptgebiete der parlamentarischen Tätigkeit Richters: Die Finanzpolitik und Militär- und Flottenfragen sind ebenso vertreten wie rein politische Schriften und Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen. Die bedeutendsten Publikationen aus seiner Feder sind: „Die Lehren der Sozialdemokratie“, „Sozialdemokratische Zukunftsbilder“, „Politisches ABC-Buch“, „Jugenderinnerungen“, „Im alten Reichstage“, „Zur Flottenfrage“ usw.

Mit dem Tode Eugen Richters hat der deutsche Parlamentarismus einen großen, herben Verlust erlitten. Nicht allein in den Reihen des Freisinnes, dem er angehörte, sondern auch bei allen Parteien, selbst den streng gegnerischen, wird man den Heimgang dieses unerschrockenen, rebegewaltigen Kämpfers für den parlamentarischen Einfluß, die Souveränität der Volksvertretung mit aufrichtiger Trauer empfinden. Eugen Richter war ein so großer Gegner, daß selbst Bismarck, der so manchen harten Strauß mit ihm ausfocht, ihm als solchen rückhaltlose Würdigung und Bewunderung zollte.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Der reizendste Frühlingsgruß ist und bleibt ein kleidsamer Damenhut, wie ihn die geschickten Hände der Wiener Modistinnen hervorzuzaubern verstehen und die „Wiener Mode“ den Damen außerhalb Wiens in zahlreichen reizenden Modellen vorführt. Das soeben erschienene zwölfte Heft der mit Recht so beliebten Zeitschrift bietet davon eine reiche Auswahl und daneben — wie bei diesem Blatte selbstverständlich — aller, dessen die elegante Modedame und die bescheidene Hausfrau bedürfen. — Diese Nummer enthält 118 Abbildungen für Mode und Handarbeit, eine Schnittmusterbeilage, die Beilage „Praktische Wiener Schneiderin“ sowie die bekannte vorzügliche Unterhaltungsbeilage „Boudoir“.

Exitus acta probat

oder:

„Der Traum der Königin“.

Ein Bild aus dem Jahre 2000.

— Von Josef Alb. Hermann. —

(Originalfeuilleton des „Butarefter Tagblatt“.)

(Fortsetzung.)

Jetzt folgten die Studenten, die Lehrer und Schüler, die Beamten, Bürger und Bauern. Uebermäßig wuchs die Begeisterung:

„Heil und Segen unserm Herrscher, dem erhabenen Förderer der Intelligenz und Sitte, dem Erleuchteten, der unser Volk aus der Grabsnacht geistiger Indifferenz emporgehoben und auf den lichtvollen Weg sozialen und kulturellen Fortschrittes geführt! Heil unserm geliebten Landesvater! Heil Carol dem Großen!“

Gleich dem entfesselten Sturme erbrauste der Jubel des Volkes durch den weiten Saal! — Immer mehr steigerte sich der Enthusiasmus — alle wetteiferten förmlich, der Dankbarkeit und Liebe für ihren Herrscher möglichst begeisterten Ausdruck zu verleihen!

Unter Trommel- und Pfeifenklang nahen jetzt die Kampfproben Waffengeführten des königlichen Kriegsherrn. Der Saalboden, die Wände und Fenster erzitterten unter dem schweren Marschtritt der besitzenden Kolonnen.

Wie Meeresbrandung donnerte es hinauf zum Königs-throne:

„Heil, dem erhabenen, ruhmreichen Feldherrn! Hurrah, unserm großen, tapfern Kapitän, der uns vom fremden Joch befreit, durch den wir stark und unüberwindlich geworden. Victoria, dem Besieger des Löwen von Plevna!“ —

Glückleuchtenden Auges, voll Liebe, Stolz und Bewunderung, blickte die Königin zu ihrem gefeierten Gemahl empor! — Ja, sie mußte es — er hatte viel getan für sein Land, sein Volk... das menschenmöglichste, was überhaupt zu tun war... um es emporzuheben aus der Niedrigkeit, zu der achtungsgebietenden Stellung, die es nun im Völker- und Staatenbunde einnahm. Und daß dies sein uneigennütziges und unerwüthliches Schaffen und Wirken im Interesse seines Landes von seinem Volke gebührend anerkannt wurde, das erfuhr sie jetzt wieder auf's Neue und erfüllte ihr Herz mit seliger Freude und Genugthuung! — Auch sie selbst hatte ja gewiß ihre ganze Kraft ebenso dem Volkswohle gewidmet und würde dies auch fürderhin tun, bis an ihr Lebensende; aber warum konnte sie denn nicht noch mehr tun für ihr geliebtes Volk! — Ach, könnte sie doch ebensoviel leisten, ebensoviel wirken, wie ihr königlicher Gemahl! — Hatte sie denn bisher schon genug getan? Durfte sie schon ausruhen? —

Ein leichtes Geräusch neben ihr lenkte ihren Blick zur Seite. Richtig — fast hätte sie auf den kleinen Zwerger

vergessen, der sie hieher geführt und der seitdem still zu ihren Füßen gelauert. Jetzt erhob er sich und machte mit seinem Stabe ein Zeichen.

Und siehe, o Wunder! Mit einem Schlage war das ganze Bild verändert! Verschwinden waren die Menschen-scharen unten — verstummt der Lärm und Jubeltonner des Volkes. — Die Königin saß allein auf einer moosigen Felsbank unter einer alterstgrauen Edelbuche, in einem lieblichen Waldhaine. Silbernes Mondlicht zitterte über den blumenüberfüllten, thauglitzernden Rasenfläche, den blühenden Jasminsträuchern und hollunderbüschen, aus deren lauchigem Halbdunkel die zarten Lichtpünktlein der Johannismwürmchen schimmerten und Schlüchzen der Nachtigallen, vermischt mit dem trauten Frühlingsgesang der Heimgän und Baumbeuschrecken ertönte. Mitten durch den Hain rieselte ein kristallklares Waldbächlein, dessen Wellen, geküßt vom Mondlichte, in silbernem Glanze aufleuchteten. Ein sanfter Zephyr sähete um die Häupter der Buchen, spielte schäckernd mit den Kelchen und Sternlein der Blumen und vermengte die berausenden Düfte des Jasmins und der Blütentrauben des Flieders zu einem balsamischen Wohlgeruch.

Glänzenden Auges, wie gebannt von der überwältigenden, zauberhaften Schönheit dieses wunderlieblichen Naturbildes, verharrte die Königin regungslos auf der kleinen Moosbank. Ein tiefer, befreiender Atemzug hob ihre Brust!

Ah! Hier war ihr Thronsaal, ihr Reich! Hier im geheimnißvollen Waldesdunkel, fühlte sie sich zu Hause mit Herz und Seele! Diese stumme und doch so bereedte Sprache, die da an ihr Ohr tönte, verstand sie nur zu wohl, verstand das Murmeln und Schwäzen des Waldbaches, wie das Jubeln und Schlüchzen der Philomelen, das Flüstern der Buchenhäupter, wie das leise Zirpen der Heimgän — war's ja doch ihre Seelen- ihre Muttersprache, die sie von frühesten Kindheit an geübt, erlauscht, verstanden gelernt! Sie mußte es — nur wenige Auserwählte gab's, die diese Sprache voll verstehen, alle ihre Feinheiten kennen, aber diese Wenigen waren dafür desto glücklicher zu preisen, denn ihnen allein bot das Leben das, was es lebenswert macht! Wahrlich — sie fühlte es jetzt — für die Vergünstigung, zu diesen Auserwählten zu zählen, durfte, mußte man vom Schicksale schon mehr Lebensrauhheiten hinnehmen, als andere Sterbliche. Es ist eben starres Weltgesetz, daß in ihr alles ausgeglichen, alles bezahlt werden muß. Der Mensch darf sichtbarlich auf Erden nicht vollkommen glücklich sein; je mehr Sonnenschein auf der einen Seite, desto mehr Schatten auf der andern. Lag nicht darin vielleicht auch eine teilweise Verantwortung auf jenes „Warum“ — — — Zwar ist es im Allgemeinen nicht Unus des Schicksals, den Menschenkindern die Beweggründe seines Wirkens und Wollens (während ihres Erdenwandels) bekannt zu geben. Nur einigen Wenigen gewährt es die Huld, noch bei Lebzeiten einen Blick hinter seine geheimnißvollen Coulissen zu werfen, in seine rätselhaften Karten zu schauen.

Die Königin sollte zu diesen Begnadeten zählen. Horch! — War das nicht ferner Chorgesang, der da plötzlich durch die feierliche Waldesstille drang? Leise, wie Aeolsharientlang schwebten die harmonischen Sangwellen durch die Nachtstille herüber, immer stärker anschwellend, immer näher kommend. Schon waren die einzelnen Stimmen deutlich zu vernehmen und mächtig wiederhallte es im stillen Walde:

O Königin hehr, von Gottes Gnaden
Dein Volk, es naht — zu huldigen Dir!
Zu preisen Deines Ruhmes Taten,
Zu segnen Dich, des Landes Zier!

Zu segnen jene heilige Stunde,
Wo unser Land Dein Fuß betrat,
Zu preisen Dich mit Herz und Munde,
Zu bitten Dich um diese Gnad'!

— Ich habe ja den Apparat mitgebracht, um Sie zu photographiren, versicherte sie, nicht ohne eine gewisse Kühnheit.

Räthchen weigerte sich konsequent, gab aber schließlich doch dem Drängen der schönen Bretonin nach. Ja, sie wollte sich photographiren lassen, aber nur in dem kleinen Zimmer das einst Remi bewohnt hatte, und so wurde der Apparat bei entsprechender Belichtung dajelbst aufgestellt. Räthchen stellte sich neben die Tür mit den Einschnitten, wohin Frau von Pleneuc ihren Sohn so oft geführt hatte, und richtete sich möglichst hoch empor, um groß zu erscheinen. Im Uebrigen mußte sie, daß sie sich auf einer Photographie stets gut ausnehme, vorausgesetzt, daß sie allein aufgenommen wurde.

— Ich bekomme doch ein Bild? fragte sie.
Roberte versprach ihr, deren zwei und einige Tage später fand sie sich mit zwei anscheinend gut gelungenen Aufnahmen in Mesnil-de-Paut ein. Man unterscheidet die Tür mit den Einschnitten sehr gut darauf, ebenso die Querstangen am Fenster, die ehemals einen Sturz des Kindes verhindern sollten. Remi hatte also sehen können, daß sein Zimmer nicht entheiligt worden war und das mußte ihn jedenfalls geizet haben.

Das war tatsächlich der Fall gewesen; er freute sich über die Photographien, so primitiv sie auch waren, und ein trauriges Lächeln umspielte seine Lippen, wenn er sie betrachtete. Zwanzigmal im Tage holte er sein Vergrößerungsglas hervor, um die Einzelheiten des alten Hauses genauer zu unterscheiden, aus dem er für alle Zeiten verbannt zu sein wähnte. Auch Schwester Saint Bernard vertieft sich gerne in diese Betrachtung. Ihr Bruder hatte ihr ein Album gekauft und die besten Aufnahmen von Mesnil-de-Paut darin untergebracht; sie sollte dieses Andenken mit sich ins Kloster nehmen.

In Deiner Huld uns stets erhalte;
O, Fürstin hehr, o Mutter mild,
Daß Deine Liebe nie erkalte
Stets herrlicher erstrahl' dein Bild!

Daß Deine Güte wie warme Quellen
Stets neu Dir strömen aus Herzensgrund
Und unerschöpflich in tausend Wellen
Dein Volk erquiden mit Hand und Mund!

Ergriffen lauschte die Königin dem seelenvollen Gesänge. Auf dem breiten Kiespfade, der unten an der Felsbank vorüberführte, war jetzt der Schall vieler, vieler Tritte zu vernehmen. Und schon wälzte es sich heraus aus den dunkeln Waldeshallen — eine endlose Menschenlange, Kinder, Frauen und Männer, alle gekleidet in der malerischen, farbenreichen Landestracht.

Entzückt hing das Künstlerauge der Monarchin an dem farbenprächtigen Bilde, das in der magischen Beleuchtung des Mondes, von geradezu zauberhafter Wirkung war! Die perlengestickten, goldverbrämten Gewänder der Mädchen und Frauen schillerten um die Wette mit den, im Mondlichte diamantensfunkelnden Tauperlen, den leuchtenden Johannismwürmchen.

Die Spitze des Zuges bildete eine nach Hunderten zählende Schar kleiner Knaben und herziger Mädchen, alle schwer beladen mit mächtigen Sträußen der lieblichen Waldesflora. Laut hallte ihr frischer, heller Kindergesang durch den Wald, so daß selbst die kleinen geschiederten Meisterfängerinnen in den blühenden Jasminbüschen, überrascht aufhorchten! Man fühlte, es kam den Kleinen von Herzen, wie sie da frohlockend jubelten:

Es blüht der Blumen eine
Am Dimbowigastand,
So lieblich blühet keine
Im ganzen, weiten Land!

Und wer von Leid verwundet,
Im Schmerz niedersinkt,
In ihrer Rab' gesundet,
Wenn sie ihm freundlich winkt!

Wie heißt wohl diese Blume,
Ist sie euch nicht bekannt?
Ist doch von ihrem Ruhme
Erfüllet Stadt und Land!

„Regina“ ist's die Süße,
Die also lieblich blüht —
Ihr gelten unsere Grüße
Unser Herz für sie erglüht!

Aus dem Zuge, der unterdessen in die Nähe der Felsbank gekommen, lösten sich jetzt einige der Mädchen und stürmten — in ihren glitzernden, flittergoldenen Röckchen gleich bunten Nachtfaltern — jubelnd die kleine Anhöhe empor wo ihre geliebte Königin saß. Mild lächelnd erhob sich die gütige Monarchin, um die Kleinen zu lieblosen, aber schon hatten diese, ohne weitere Ceremonien ihre beiden Hände ergriffen und mit unzähligen Küffen bedeckt. Hierauf legten sie ihre Blumensträuße zu Füßen ihrer lieben „Mama Regina“ und eilten dann wieder zurück zu den andern.

Noch hatten sie aber diese nicht erreicht, da brach es auf einmal los — wie ein Sturmwind brauste die ganze Schar daher, den Hügel herauf und noch ehe es sich die Königin versah, war ein meterhoher Blumenwall um sie her aufgebaut, so daß sie kaum darüber hinwegzusehen vermochte!

Aber noch nicht genug! Nun kamen — dem Beispiel der Kinder folgend — auch die Großen herbei, die Frauen und Mädchen, um der allgeliebten Herrscherin ihre duftigen Blumengrüße zu bringen. Gruppenweise kamen sie heran

Immer näher kam der Tag, da sie dahin zurückkehren sollte, — ein Tag vor Weihnachten. Remi hatte eine Menge Argumente angeführt, um dies zu verzögern: allein sie fügte sich ihnen nicht.

— Du weißt doch, Anna, hatte er gesagt; daß ich das Examen bloß zur Hälfte abgelegt habe. Für die zweite soll ich mich ganz allein vorbereiten? Da falle ich ganz bestimmt wieder durch.

— Bei der zweiten Hälfte könnte ich dir ohnehin nicht behilflich sein, das brauche ich dir nicht erst zu sagen, erwiderte sie. Ich habe niemals Philosophie studirt.

— Wir würden sie aber zusammen durchnehmen, bleibe also!

— Ich kann nicht, Remi. Ich habe die außerordentliche Begünstigung erhalten, drei Monate bei dir zu verweilen; nun sind seit meiner Abreise schon mehr als vier Monate verfloßen, ich muß also zurück.

Nun verjuchte er es auf andere Art.

— Anna, bedenke nur, Mama ist vorzeitig gealtert. Wer sollte sie pflegen, wenn sie krank wird? Möchtest du uns da allein mit ihr lassen? Ich glaube Annychen, Gott würde es Dir verzeihen, wenn du nicht mehr ins Kloster zurückkehrst.

— Schweige, murmelte die Nonne, erschrocken über diesen Vorschlag, und packte die geringen Habseligkeiten, die sie aus dem Kloster mit sich gebracht hatte, zusammen, und barg sie in einem Koffer.

Remi sah diese Vorbereitungen gedrückten Herzens mit an. Er hatte seine Schwester jederzeit herzlich lieb gehabt; doch was sie jetzt für ihn getan, hatte sie ihm noch viel teurer gemacht, und da er nicht mehr wußte, auf welche Weise er auf sie einwirken sollte, legte er sich am 20. Dezember ins Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

40.

Nach zwei wöchentlich Uebung hielt Remi seine Verlobte aber schon für verlässlich genug und er schickte sie nach Mesnil-de-Paut.

— Du darfst ihr aber nicht sagen — trug er ihr schüchtern auf.

— Was?

— Daß du für mich photographirst.

— Sei unbesorgt; ich werde sagen, der Apparat gehöre mir. — Das wird wohl am besten sein.

So erschien denn Roberte eines Morgens mit dem kleinen schwarzen Kasten in der Hand und dem Aluminium-Stativ unter dem Arm bei Räthchen. Daß sie dabei keinerlei Verlegenheit empfand, hätte man nicht sagen können.

Räthchen wußte indessen ganz genau, was sich in Mesnil-de-Paut vorbereite. Der alte Blouhiden hatte sie von dem Ankauf des photographischen Apparates pünktlich in Kenntnis gesetzt, und sie erriet sofort, in welcher Absicht man Roberte zu ihr geschickt habe.

Sie widersetzte sich dieser Mission nicht, förderte sie im Gegentheil nach Möglichkeit, indem sie Roberte so viele Aufnahmen machen ließ, wie sie nur selbst wollte, und dabei stets sorgfältig aus dem Wege ging, um nicht zufällig mit auf eine Platte zu gelangen; so würde Remi ein fleckenloses Bild von seinem Geburts Hause erhalten, wo keinerlei Anzeichen darauf hinduten würden, daß es von anderen Leuten bewohnt sei. Um für ihre Indiskretion eine gewisse Entschuldigung zu finden, suchte Roberte ihre Freundin wiederholt zu bewegen, sich gleichfalls dem Objektiv zu stellen.

— zuerst die Vertreterinnen der vielen, von der Königin gegründeten Armenasyle und Wohltätigkeitsvereine, dann jene der gleichfalls von ihr gestifteten, noch zahlreicheren Institutionen zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes, zur Förderung der nationalen Industrie, der Weberei, Spinnerei, Seidenzucht u. s. w. — Darauf folgten die Repräsentantinnen der unzähligen, der Monarchin ihre Entstehung verdankenden, geistigen Bildungstätten, Schulen und Erziehungsanstalten. Alle, alle sangen begeistert das Lob ihrer erhabenen Landesmutter; die Bäuerinnen und Frauen aus dem Volke segneten sie, weil sie die nationale Tracht (Kleidung) wieder zu Ehren gebracht und ihnen dadurch wieder Arbeit und Verdienst gegeben; die Armen priesen sie als ihre milde, gütige Mutter, ihre Beschützerin und Helferin — die Jugend, die Kinder, huldigten ihr als ihrer erhabenen Erzieherin, ihrer pädagogischen Lehrerin, ihrem geistglänzenden Leitstern.

(Schluß folgt.)

Heute Chronik

Braucht der menschliche Organismus künstliche Nahrungsmittel? Geheimen Medizinalrat Dr. Zunker in Berlin (Deutsch medizinische Wochenschrift) hat gegen das offene Schreiben des Vereins abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebietes; zu beweisen, daß man die Genussmittel Bier, Caffee, Tabak etc. für den menschlichen Organismus notwendig braucht, offene Stellung genommen. Dr. Zunker läßt seine auf wissenschaftlicher Basis beruhende Ansicht dahin zum Ausdruck kommen: es könne klinisch durchaus nicht bewiesen werden, daß leichte alkoholische Getränke, mäßig genossen, der Gesundheit schaden. Es giebt auch nach Zunker kein „Bierherz“ und keine „Bierniere“ beim Gebrauch kleiner Mengen Bieres oder anderer Alkoholgehalte gleichwertiger Getränke. Weiter spricht er das aus, was auch schon viele, der Temperenzlerbewegung zuneigende Männer behauptet haben, daß nämlich jeder werktätige Abstinenzler, der z. B. Caffee trinkt oder Tabak raucht, sich auf Grund eines sich ihm ausdrückenden Bedürfnisses seines Zellenlebens gegen das Prinzip vergeht, welches er in Bezug auf den Alkoholgehalt bekämpft. Auch diese Stoffe sind in erster Linie künstliche Nahrungsmittel für das Zentralnervensystem und das Herz und sind in großen Mengen für deren Leistung ebenso schädlich wie der Alkohol in zu reicher Zufuhr. Dr. Zunker behauptet, gestützt auch auf die klassischen Arbeiten Pawlow's über die Verdauung, daß eine Notwendigkeit für den stark arbeitenden oder durch andere Einflüsse allgemein oder in einzelnen seiner Teile geschwächten Körper vorhanden ist, Nahrungsmittel aufzunehmen, bis erwiesen ist, daß irgend ein Mensch einseitig oder abstinenzler ohne solche auskommt. Dieser Beweis ist jedoch nicht erbracht worden und wird auch nicht zu erbringen sein. Es gibt gerade unter den janatistischen Abstinenzler junge Leute genug, die vor einem Glase Bier sich betrunken, dafür aber den schlimmsten Aufregungen in durchaus eindeutigen Nachtlaffeß gewohnheitsmäßig huldigen.

Man kann auch aus der Abstinenz einen öden Modesport machen.

Die Familie Langworth. Die Familie des jungen Schwiegersohns des Präsidenten Roosevelt hat sich durch ihren außergewöhnlich hohen Kunstsinne hervorgetan. Sie ist seit 1803 mit der Geschichte von Cincinnati, das damals ein Dorf von weniger als tausend Seelen war, verknüpft. Nicholas Langworth hatte sich nach der „Kön. Ztg.“ damals als junger Anwalt dort niedergelassen, und da er an die große Zukunft der ärmlichen Ansiedlung glaubte, legte er alle seine Einnahmen in Bodenbesitz an. Als er sich 1828 von seinem Beruf zurückzog, begann er die Rebekultur und brachte Deutsche vom Rheingebiet nach Cincinnati, das später eine so ausgesprochen deutsche Stadt werden sollte. Langworth zog hauptsächlich die Catawbasorte, die noch jetzt viel gebaut wird und einen billigen Süßwein liefert. Auch der Blumenzucht frönte der alte Herr, der immer mehr zum Sonderling wurde. Sein Sohn Joseph konnte sich der gesammelten Reichthümer des Vaters erfreuen und erbt von ihm den verfeinerten Sinn für die edleren Lebensgüter. Er baute die Villa Rockwood im Kolonialstil, füllte sie mit Kunstschätzen und half zur Gründung der Kunstakademie der Stadt. Seine Tochter Marie war in erster Ehe mit G. W. Nichols verheiratet, einem der Söhne der berühmten Musikfeste von Cincinnati, der sogenannten May Festivals. Diese Tochter Marie, in zweiter Ehe mit dem Diplomaten William Storax, seit 1902 Botschafter in Wien, vermählt, ist die weltberühmte Rockwood-Töpferin in Cincinnati, die sie nach der Villa ihres Vaters benannte. Ihr Bruder Nicholas, der die Rechte studiert hatte, genoß die höchsten richterlichen Ehren im Staate Ohio, starb aber jung, und sein Sohn Nicholas ist eben der Held des Romans vom Weißen Haus. Auch er ist nicht aus der Kunstari geschlagen und gilt als ein vorzüglicher Violinspieler. Daß diese kunstliebende Familie schon früher einen guten Ruf in den besten Kreise des Landes genoß, bewies z. B. ein Besuch Longfellow's bei Nicholas Langworth, dem Ersten seines Namens. Longfellow schrieb den Catawba Wein seines Gastes in einem Gedicht, das Cincinnati den Namen gab, der ihm geblieben ist: „The Queen City of the West“. Emerson gab dann im Jahre 1858 Joseph Langworth einen Empfehlungsbrief an Carlyle, worin er schrieb: Nicholas Langworth, ein großer Landbesitzer und Pflanzler und ein Schutzherr der Künstler, sei allen Bewohnern des Ohios als ein Mann bekannt, der seinen Reichthum aufs beste gebrauche. Sein Hauptverdienst sei die Einführung einer systematischen Rebekultur, wozu er deutsche Ansiedler in die Gegend gebracht habe, und schon gedeihe dort der Weinhandel. In der Tat ist der Weinbau Ohios bis heute in Blüte ge-

blieben und Ohio kommt in dieser Hinsicht gleich hinter Kalifornien und New-York, obwohl der Hauptsitz der Industrie vom Ohio nach den Gegenden am Eriesee in die Umgebung von Cleveland verjogen ist.

Zweiter Billardstoß. In einer Wirtshaft in Gehrden bei Hannover spielten zwei Landwirte vor einiger Zeit Billard. In der Nähe des Billards saßen an einem Tische Skatspieler. Der eine Billardspieler stieß versehentlich einen der Skatspieler, einen Arzt, mit dem Billardstock so hinter's Ohr, daß das Gehörvermögen verschwand. Der Arzt klagte auf Schadenersatz, und der Beklagte wurde auf Grund der Gutachten vom Landgericht Hannover zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente im Betrage von jährlich 1660 Mark verurteilt. Wahrscheinlich kommt aber zwischen Beiden ein Vergleich zustande, nach dem sich der Arzt mit einer einmaligen Abfindung von 13 000 Mark zufrieden stellen wird.

Ein Verein gegen das Lebendigbegraben werden besteht in London und hielt neulich seine Jahresversammlung. Ein Geistlicher stellte den Antrag, die neue Regierung um Verbesserung der Bestattungsgesetze zu ersuchen. Er selbst könne als Beispiel einer zufälligen Rettung vom Lebendigbegrabenwerden dienen. Er war als Kind zweihalb Tage als todt betrachtet, als seine Amme eine Bewegung seiner Hand sah, worauf erfolgreich Wiederbelebungsvoruche gemacht wurden.

Wieviel ist eine Nase wert? Diese Frage ist sicherlich danach zu beantworten, ob man die Nase von dem Standpunkt eines Schmuckstückes oder eines Nützlichkeitsobjektes aus ansieht. Ein gebrochenes Nasenbein, welches eine beständige Entstellung hinterläßt, kann das ganze Leben eines jungen Mädchens zugrunde richten und sogar einen ungünstigen Einfluß auf die Aussichten eines jungen Mannes herbeiführen. In dem „British Medical Journal“ wird ein Fall erzählt, in dem ein Geistlicher seine Nase durch einen Sturz vom Pferde so beschädigte, daß er genötigt war, die Kanzel zu verlassen. Namentlich wurden von Thackeray, dem berühmten englischen Schriftsteller, verschiedene Anekdoten in Bezug auf seine Nase erzählt. Was eine solche Nase wert ist, das wurde von einem Gerichtshof in London dahin entschieden, daß im Januar dieses Jahres einer Dame 500 Pfd. St. (10.000 Kronen) für eine gebrochene Nase zugebilligt wurden, und zwar mit der Begründung, daß eine derartige Entstellung für eine Dame unangenehmer als für einen Herrn und deshalb höher zu bemerten sei. Damit steht im Einklang, daß einem Ingenieur an einem gebrochenen Nasenbein zugebilligt wurden, während in Frankreich eine solche, die bei einer Kauferei verletzt war, mit 32 Pfd. St. (640 Kronen) bezahlt wurde. Eine junge Dame in Paris, welche eine geringe Verletzung bei einem Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und Straßenbahnwagen davongetragen hatte, erhielt die Summe von 2400 Kronen, worin tatsächlich ein großer Unterschied zum Nachteil dessen besteht, der sich das Nasenbein gebrochen hatte. Die Richter waren aber von der Ansicht ausgegangen, daß die Verletzung des jungen Mädchens wichtiger sei, weil sie sich durch Modellstehen ihren Lebensunterhalt verdienen mußte und darav unter Umständen vollständig gehindert war.

Blutiger Karneval. Auch der diesjährige Fasching hat in einer Reihe italienischer Städte blutige Spuren hinterlassen. Von der fürchterlichen Tragödie von Chioggia, wo ein Zollwächter auf die harmlos sich vergnügende Menge ein Schnellfeuer eröffnete und drei Menschen tötete, ist bereits berichtet worden. Der Mörder, der sich durch einige Scherze von Fischern beleidigt fühlte, war ein Süditaliener aus Reggio (Calabrien). Ohne sich lange zu besinnen, verpflanzte er seine calabrischen Gebräuche nach dem europäisch civilisirten Norden und hauste dort wie ein wildes Tier. — Auch in Mailand floß Blut: eine Mäskel (ein Kömer) erschach eine andere Mäskel. Ursache: Cherchez la femme! — In Avellino trug sich beim großen Maskenfeste im Corso eine furchtbare Episode zu. Einem jüngeren Beamten näherte sich eine Tulcinella, scherzte scheinbar mit ihm und stach ihm dann mitten im Maskentreiben das Messer ins Herz. Die Mäskel entkam. Es soll eine junge Frau oder ein Mädchen gewesen sein, die der Beamte verlassen. — In Bitti bei Sassari (Sardinien) wurde sogar der Bürgermeister, ein Apotheker, das Opfer der Bendetta. Eine Mäskel erschloß ihn mitten auf dem Marktplatz und entfloß. — In Rom endlich haben zwei sensationelle Morde das Ende des Karnevals besiegelt. Von der Blutat im „Cafe Aragno“ war bereits die Rede. Der Winkel von St. Maria Maggion war der Schauplatz eines höchst seltsamen Ehedramas. Die junge Frau eines in der Druckerei Boghera angestellten Korrektors hatte ein Verhältnis zu einem Kommis. Der gute Ehemann merkte nichts, dafür aber die Etern der jungen Frau. Und was taten diese nach echt römischer Sitte? Der Vater der Treulosen lud den Gatten der Tochter zum Glase Wein und stieß ihm „inter pocula“ das Messer in die Brust, und die Mutter jagte die eigene Tochter aus dem Hause! Ein Vorgehen, worin geradezu etwas Ultrömischer liegt, denn viele Mütter hätten vermutlich die Seitenprünge ihrer Tochter eher noch unterstützt als gehandelt.

Eine Goldader in Newyork. Aus London wird berichtet: Eine interessante Entdeckung ist gelegentlich einer Bohrung unter dem Niveau des Broadway in der Nähe von Wall Street in Newyork gemacht worden. In einer Tiefe von 153 Fuß wurde eine Goldader bloßgelegt. Eine Probe zeigte, daß der Quarz eine Goldausbeute im Werte von 260 Pfd. St. per Tonne liefert. Die Entdeckung wurde anlässlich der Ausschachtungsarbeiten für die Errichtung eines neuen „Wolkenträgers“ gemacht, von dem die Unternehmer einen größeren Profit erwarten als von der Ausbarmachung der Goldader.

Blüten amerikanischen Humors. Der Chef des Wetterbureau's: „Ich vermisse die Flagge die wir aufhängen, wenn gutes Wetter prophezeit

ist.“ — Der Gehilfe: „Ich habe die Flagge letzte Woche ausgehängen, gleich darauf ist aber der heftige Sturm gekommen und hat sie davongetragen.“

„Hast du gesehen, wie jene alte Jungfer ihren Hund abgefüßt hat?“ „Leider, und da mundert man sich, daß die Hundswut so sehr überhand nimmt.“

Mutter: „Weshalb fängst du wieder an zu weinen, Eitel? Ich kann dir nur wiederholen, daß die Schläge die du erhalten hast, mir mehr wehe getan haben als dir.“ — „Ich weine jetzt eben deines Schmerzes halber, Mama.“

Furchtbare Rache: „Glauben Sie nicht Jauch, Miß Forty, daß fünfundzwanzigttausend Dollars eine ganz genügende Strafe für den Gutsbesitzer für das gebrochene Heiratsversprechen wären?“ — „Nein, der hat sich abscheulich benommen; ich bestehe darauf, daß er mich heiratet.“

„Wie schön ist es doch, wenn ein Ehepaar in Harmonie lebt, Mr. und Mrs. Gome sind stets einer Meinung.“ — „Jawohl, es ist aber immer ihre Meinung.“

„Haben Sie das Testament meines Onkels gelesen, Herr Anwalt? Hat er sich meiner in seinem letzten Willen erinnert?“ — „Ja und nein, Mr. Short. Er hat sein ganzes Vermögen einer wohltätigen Stiftung für unheilbare Idioten hinterlassen.“

„Hohheit nach Tisch. Haha — hibi — hoho! Unglaublich! Lieutenant von Bugelmig wirklich unbezahlbar! (Gehe zum Adjutanten.) Notieren Sie doch — bitte: Ritterkreuz zweiter Klasse mit Sternen zum Hausorden.“

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest

empfehlte ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen **Wäscheseifen,** alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste **pillirte Seifen** Seifen, Eau de Cologne, Extraits etc.

Starinkerzen weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei **Herren D. & S. Müller,** Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. März 1905

Der Kontrakt-Typus für die Verpachtung der staatlichen Petroleumterrains.

Die wichtigsten Bestimmungen des von der Regierung für die Konzessionierung der staatlichen Petroleumfelder ausgearbeiteten Kontrakt-Typus sind folgende:

Die Konzessionierung wird für 50 Jahre nur denjenigen Personen oder Gesellschaften gewährt, welche nebst der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen, bei der Depositenkasse das für den Beginn der Ausbeutung notwendige Kapital hinterlegen werden.

Alle Staats-Terrains sind vom Ministerrate in zwei Tabellen eingeteilt worden, die im Amtsblatte zur Veröffentlichung gelangen werden. Die eine Tabelle enthält die bekannten, die andere die unbekanntem Terrains. Beide Gattungen Terrains werden nur für die Ausbeutung von Petroleum-Gas und Ozokerit konzediirt; alle andern vorgefundenen Erze und Mineralien werden abgesondert vom Staate ausgebeutet werden.

Der Konzessionär kann die Oberfläche des konzediirten Terrains nicht benützen, weil dieselbe dem Staate reserviert bleibt, welcher allein durch Verpachtung oder in Regie die Oberfläche aller konzediirten Terrains exploitiert, ohne jedoch die Interessen der Petroleum-Ausbeutung zu schädigen. Der Konzessionär wird auch für die Schädigung der auf den Terrains befindlichen Wälder oder auch nur einzelner Bäume verantwortlich sein.

Im ersten Jahre der Konzession ist der Konzessionär verpflichtet, wenigstens 4 Sonden auf je 100 ha bekannter Terrains aufzustellen. Auf den unbekanntem Terrains wird er mindestens 10 Erforschungs sonden auf je 1000 ha aufstellen müssen. Sobald bewiesen wird, dass mindestens 6 von diesen Sonden wenigstens 1 Waggon täglich im Durchschnitt und im Laufe eines Monats erzeugen, werden diese Terrains als bekannte betrachtet und der Staat wird die Hälfte davon ohne jeglicher Eatschädigung zurücknehmen können.

Der Konzessionär wird für die in Konzession übernommenen Terrains dem Staate folgende Abgaben bezahlen:

1. Einen jährlichen Pachtschilling von 20 Lei pro Hektar der bekannten Terrains;
2. Die für die Petroleum-Ausbeutungen bestehenden allgemeinen Gebühren;
3. Eine Bedevenz von 10pCt. vom Brutto-Ertrage der Ausbeutung, wenn die Produktion auf 100 ha nicht 3000 Waggons jährlich übersteigt, und von 12pCt sobald die Produktion grösser ist.
4. Ein Drittel vom Nettogewinne der Ausbeutung, wenn sich dieser Gewinn zwischen 10 und 30pCt bewegt, und die Hälfte, wenn er grösser sein sollte.

(Schluss folgt)

Wald-Lizitationen. Am 20. März werden in den unten angegebenen Städten und Lokalen öffentliche Lizi-

tationen für den Verkauf zur Exploitation von 165 Staatswäldungen für die am 1. September 1905 beginnende Periode stattfinden: a) In Craiova im Lokale der Präfektur, für 24 Wälder; b) In Bukarest im Lokale des Domänenministeriums, für 17 Wälder; c) In Jassy im Lokale der Präfektur, für 20 Wälder; d) In Tulcea im Lokale der Präfektur, für 9 Wälder; e) In R. Valea im Lokale der Präfektur, für 14 Wälder; f) In Ploesti im Lokale der Präfektur, für 9 Wälder; g) In Bacau im Lokale der Präfektur, für 16 Wälder; h) In Pitesti im Lokale der Präfektur, für 25 Wälder; i) In Buzen im Lokale der Präfektur, für 17 Wälder; j) In Berlad im Lokale der Präfektur, für 14 Wälder.

Bezüglich der Anwendung des Tara-Gesetzes hat das Finanzministerium allen Zollämtern folgendes Rundschreiben geseudet: Die Umhüllungen sind je nach ihrer Art ebenfalls der Tara unterworfen, wenn sie durch ihre Natur ebenfalls Handelsartikel darstellen, d. h. dann, wenn die Waren verkauft sind und die Umhüllung ebenfalls zu andern Verbräuchen verkauft werden kann. Zu dieser Kategorie können jedoch nicht gerechnet werden: Fässer, Fässchen, Kisten, Schachteln und Säcke, in denen gewöhnlich Waren gebracht werden wie: Oliven, Orangen, Zitronen, Feigen u. a. Denn solche Umhüllungen können nicht zu anderer Verwendung dienen, nachdem die in ihnen enthaltenen Waren verkauft sind.

Zur Verbilligung des Getreidetransportes. Der Direktor des rumänischen Schiffsahrtsdienstes Herr Oberst Coanda befindet sich gegenwärtig in Galatz, wo er gemeinsam mit mehreren Vertretern des Hauses Müller et Comp. in Rotterdam die Möglichkeit der Herabsetzung der Transportspesen die für die Häfen von Belgien und Holland bestimmten Cerealien studiert.

Der Exporthandel rumänischer Mehle nach Konstantinopel und mehrerer Orienthäfen hat in der letzten Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen. Dieser Tage wurde eine Ladung von 600 Tonnen Mehl in Galatz vom Dampfer Turnu Severin nach dem Orient mitgenommen.

Die Vorlage des Handelsvertrages zwischen Rumänien und Russland wurde vergangenen Samstag in der Kammer vom Minister des Aeußern eingebracht.

Das Projekt zur Versorgung der Stadt Giurgevo mit Trinkwasser und Elektrizität wurde vom obersten technischen Rate angenommen. Diese Arbeiten werden 980,000 Francs kosten.

Die Insolvenz der Firma Waller. Der Hauptgläubiger der Firma Waller, Herr Filip Heilpern, der die Fälligkeitklärung des Hauses verlangt hat, hat dieses Ansuchen zurückgezogen, nachdem er sich mit der Zentrale in Paris arrangiert hat.

Offizielle Börsenkurse.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts

Table with columns for bank names (Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.), locations (London, Wien, Amsterdam, etc.), and exchange rates.

Bukarester Devisenkurse.

Table with columns for city (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN), check type, and exchange rates.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels and temperatures at various stations (Passau, Pörszony, Budapest, Orschova, Varasd) along the Danube.

Table showing grain prices (Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen) with columns for quality and price per 100 Kgr.

Getreide-Curse

Vom 10. März. Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Table showing grain prices in Bukarest, including quality and price per 100 Kgr.

Tendenz: flau

Table showing grain prices in New-York, Chicago, Paris, and Berlin, including quality and price per 100 Kgr.

Telegramme.

Günstige Nachrichten von der Marokko-Konferenz.

Paris, 11. März. Die Zeitungen erwarten mit Bestimmtheit eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Frankreich soll in der Bank- und Deutschland in der Polizeifrage nachgegeben haben.

Paris, 11. März. Aus Algeciras wird telegraphirt: Der deutsche Delegierte v. Radovitz teilte der Konferenz mit, daß er das österreichisch-ungarische Vermittlungsprojekt annehme. Er fügte auch hinzu, die deutsche Regierung wolle ein, daß Frankreich drei Quoten in dem zur die Bildung der marokkanischen Bank zu bildenden Consortium habe. Das österreichisch-ungarische Projekt hat folgenden Wortlaut:

- Art. 1. Der Sultan soll den Oberbefehl über die Polizeitruppen haben.
Art. 2. Der Sultan wird die französischen Offiziere mit der Organisation der Polizeitruppen in Tanger, Saffi, Rabat und Tetuan beauftragen.
Art. 3. Mit der Organisation der Polizeitruppen in Mogador, Larasch und Mazagan wird der Sultan die spanischen Offiziere beauftragen.
Art. 4. Außerdem wird der Sultan einen Offizier, der einen höheren Rang einnimmt, ernennen, dem die Organisation der Polizeitruppen in Casablanca übertragen werden wird, und der gleichzeitig die Funktionen als General-Inspekteur über alle Polizeitruppen übernehmen soll.
Art. 5. Die Kadres der Polizeitruppen sollen aus Marokkanern bestehen.
Art. 6. Die Verwaltungsgeschäfte, besonders die Befolgung der Truppen sollen besorgt werden von europäischen Angestellten aus Fonds, welche ihnen durch die Staatsbank zur Verfügung gestellt werden.
Art. 7. Der Generalinspekteur soll von jeiner Amtstätigkeit dem diplomatischen Korps in Tanger Rechnung ablegen, das die Ausführung der Polizeioorganisation zu kontrollieren haben wird.
Art. 8. Diese Organisation soll versuchsweise für die Dauer von fünf Jahren geschaffen werden.

Paris, 11. März. Aus Algeciras wird telegraphirt: Der französische Delegierte Reboil sagte zu dem Correspondenten des „Petit Journal“: „Fortan gibt es kein Hindernis mehr für eine Verständigung.“ Der russische Delegierte Cassini erklärte demselben Correspondenten: „Wir reisen nächste Woche ab und sind glücklich, daß die Konferenz einen günstigen Erfolg gehabt hat.“

Kaiser Franz Josef und der Papst. Budapest, 11. März. Aus verlässlicher Quelle wird gemeldet, daß der Kaiser Franz Josef den Papst Pius X. durch Vermittlung des österreichisch-ungarischen Botschafters beim Vatikan, Grafen Szeczeni, gefragt habe, ob er (der Kaiser) an dem Verfassungschwure gebunden ist, im Falle wenn die magyarische Nation sich von den im Augenblicke der Leistung des Schwures vorherrschenden Prämissen entfernen oder wenn seine damaligen Absichten und jene der Ratgeber des Thrones heute anders von der Nation interpretiert werden würden?

Es verlautet, der Papst habe den Kaiser von dem Schwur sowohl in kirchlicher, als auch mit Bezug auf das öffentliche Recht entbunden. Diese Nachricht, an deren Richtigkeit nicht gezweifelt wird, hat ungeheure Sensation hervorgerufen.

Das neue französische Ministerium. Paris, 11. März. Mit einer gewissen Bestimmtheit verlautet, daß das neue französische Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt sein wird: Sarrien, Präsidium und Inneres; Bourgeois, Aeußeres; Thomson, Marine; Ruan, Landwirtschaft; Poincarre, Finanzen; Clemenceau, Krieg; Lengues, Justiz; Briand, Unterricht; Sygot, Off. Arbeiter; Bodet, Handel und Dunmerque Colonien. (Die Ernennung Bourgeois zum Minister des Aeußern, dessen deutschfreundliche Gesinnungen bekannt sind, können als günstiges Anzeichen für die Friedensliebe Frankreichs betrachtet werden. D. R.)

Ein Erlaß Wittes. Paris, 11. März. Aus Petersburg wird gemeldet: Wittte hat an alle Generalgouverneure des Reiches einen Erlaß gerichtet, in welchem der strengste Befehl erteilt wird, jeden Versuch der Veranftaltung von Judenbesetzen energisch zu unterdrücken und weiter jetzt schon alle Vorkehrungen zu treffen, damit bei den bevorstehenden Dumawahlen die persönliche Freiheit gesichert werde.

Eine furchtbare Grubenkatastrophe. Eine Grubenkatastrophe von furchtbaren Dimensionen hat sich in Courrieres, einer 3390 Einwohner zählenden Stadt im französischen Departement Pas-de-Calais, zugezogen. In Folge schlagender Wetter gerieten die Gruben in Brand und von den 1719 Arbeitern werden die meisten vermisst; es steht zu befürchten, daß sie alle unrettbar verloren sind. Im Folgenden geben wir die über die entsprechende Katastrophe eingelangten Depeschchen:

Paris, 11. März. In den Gruben von Courrieres ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter, wobei zahlreiche Menschen ums Leben kamen. Die ausströmenden Gase verhindern den Zutritt zu den Schächten und damit die Hilfeleistung. An den Schachteingängen spielen sich herzzerreißende Szenen ab.

Paris, 11. März. Ein vom Ministerium des Innern erteiltes Telegramm teilt mit, daß es bisher unmöglich ist, die Zahl der Opfer des Grubenunglücks in Courrieres abzuschätzen. Vormittags sind 1800 Bergleute eingefahren. Man hofft, daß sich ein großer Teil durch die Seitenausgänge retten konnte. Die Ursache des Unglücks ist bisher unbekannt. Drei Gruben, der Schauplatz der Katastrophe, sind in ein Glutmeer umgewandelt.

Paris, 11. März. Die Minister Gauthier und Dubief reisten nach Courrieres ab.

Bouai, 11. März. In Folge der Explosion schlagender Wetter, welcher man die Katastrophe im Schachte IV und IX der Gruben von Courrieres zuschreibt, wurden zunächst sämtliche Balken, welche die Minengänge stützten, weggerissen, was zahlreiche Einstürze an verschiedenen Punkten zur Folge hatte. Gegenwärtig arbeitet man eifrig daran, den Schacht III zu räumen, um den gefährdeten Bergleuten Hilfe zu bringen. Mittags wurde ein einziger Verletzter zutage gefördert. Später gelang es, aus dem Schachte XI 120 Mann lebend herauszubefördern, welche auf ein Gerüst geflüchtet und Hilfe abgewartet hatten. Der Schrecken und die Verzweiflung der Bevölkerung läßt sich nicht beschreiben.

Paris, 10. März. Das große Grubenunglück in Courrieres entstand durch einen in Folge schlagender Wetter verursachten Brand, wodurch eine Senkung der Grube eintrat. Betroffen sind drei Gruben. Gegen Mittag wurden 120 Mann aus der Grube Nr. 2 lebend emporgeschafft. Ein Eindringen in den anderen Gruben war unmöglich. Ingenieur Housien hätte beim Eindringen beinahe das Leben verloren. Die Senkung umfaßt mehrere Gemeinden. Der Minister des Innern und der Minister der öffentlichen Arbeiten sind auf den Schauplatz des Unglücks abgereist. Präsident Fallieres, der ein Ballfest besuchen wollte, hat mit Rücksicht auf die Katastrophe sein Erscheinen abgelaßt. An der Unglücksstätte spielten sich herzzerreißende Szenen der hinterbliebenen Frauen, Kinder und Verwandten ab.

Paris, 11. März. Es wurde festgestellt, daß die Zahl der Opfer 1219 beträgt. Alle diese unglücklichen Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben.

Nur noch kurze Zeit. Circus Henry im Circus Sidoli

Sente und täglich 9 Uhr Abend Sensationelle Vorstellung

mit einem täglich neuen, abwechslungsreichem Progr. Abends 10 Uhr: Fortsetzung der Intern. Ringkampf-Concurrenz um den großen Preis von Bukarest, 3000 Lei.

Procotescu gegen Contrus. Matuschenko gegen Nikolajewsky. Saifulin gegen Bouchioni

Entscheidungskampf zwischen Lurich u. Mißbach.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 12 März 1906

Effekten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	103.75	104.25
1903	92.75	93.25
interne	93.25	93.75
externe	92.75	93.25
5% amort. Rente 1905	102.60	103.—
Communal-Districts-Oblig.	92.75	93.25
Communal-Anleihe 1903	101.75	102.—
5% Forc. rural-Briefe	94.—	94.50
4% Urban-Briefe, Buda	95.—	95.50
5% Jassy	95.—	95.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	3130	3120	Soc. Dacia-Rom.	777	782
Agricol	510	541	Nationala	915	950
de Scott	190	200	Soc. Patris	220	225
San. Fr. Blant et Co.	1040	1030	Tramway Unite, Bu.	85	90

Münzen- und Banknoten-Curse c.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napol. d'or	20.15	20.25	Auß. Rubel	2.65	2.67
Krone	1.05	1.06	Franz. Frs.	100.05	101.25
Deutsche Mark	1.23	1.24			

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5% u. 4% Extern.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscaeni - 8

Bukarester Börse.

Bukarest, 12. März 1906.

	Geld	Baare.
Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	93.—	93.—
1905 A. B.	93.50	93.75
interne	92.75	93.25
Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Județean)	102.50	102.75
Bukarester 1903-er Obligationen	92.50	93.—
Wahnbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.75	102.—
„ „ „ „ „ „ „ „	94.—	94.50
„ „ „ „ „ „ „ „	98.—	98.50
„ „ „ „ „ „ „ „	95.—	95.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	3130	3145
Agricol-Bank-Aktien	510	505
Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	145	192
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.50	106.50
Deutsche Markscheine	123.50	124.50
Franz. Francscheine	100.75	101.25
Russische Rubelscheine	20.25	20.75
„ „ „ „ „ „ „ „	2.65	2.67

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Dr. S. Neumann

gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin

Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.

Consultationen von 1-5 Uhr Nachm.

Bucarest - Strada Gabroveni - No. 18.

Frau Doctor

Rosa Lupu Gal

Frauen- und Kinderkrankheiten.

37, Strada Academiei, 37

(Eingang auch durch Calea Victoriei 74)

Ordinirt von 10-12 vorm. und 4-6 nachm.

Dr. Rosenthal

Zahnarzt und Chirurg

93, Calea Victoriei 93, (Ede Strada Fontanei) ist in der Hauptstadt wieder eingetroffen und hat seine Consultationen aufgenommen.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51

Ede Str. Udricani Nr. 1.

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten). Consultationen von 2-4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr abend.

Gurkenmilch

VON APOTHEKER C. BALASSA
Budapest-Erzsébetfalva

Ein vorzügliches Mittel für die Pflege des Gesichtes und der Haut. Sehr gut empfohlen für Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser, Pusteln und Rötze der Haut.

Man verlange ausdrücklich Balassa's

Gurkenmilch-Präparate

die in 4 Formen zu haben sind.

Gurkenmilch	Lei	2.50
Gurkenmilch-Creme	„	2.50
Gurkenmilch-Puder	„	2.50
Gurkenmilch-Selbe	„	1.50

Apotheke Thüringer

Generaldepot für Rumänien. Zu haben in allen Apotheken, und Droguerien. — Die Apotheke führt das größte Lager von Toilette-Artikeln, Verbandstoffen etc. zu Drogueriepreisen. Der Apotheken-Katalog gratis und franco.

Wir empfehlen da neueröffnete

Tuchgeschäft

mit ausschließlich vom Hause

Howse Mead & Sons L-td London

importierten Waren.

Bukarest, Strada Lipscaeni No. 21

Reiches Sortiment eleganter Prima-Fabrikate.

Spezielle Neuheiten in Herren- und Damen-Stoffen.

Detail-Verkauf zu festen Preisen.

Dr. V. Opreșcu

Klinischer Arzt am Colțea-Spitale.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 Uhr.
Str. Berzei 58

Deutliches Fräulein,

gut französisch sprechend, wünscht Anstellung in einem Bureau oder als Kassierin.

Adresse: K. Jenker, Strada Clopotari vechi 6.

Bezugsquellen-Register

deutscher exportirender Fabrikanten.

Patent-Pillen-Gläser

mit Gew.-Kapsel
Pillenzähler mit drehbarem Kapsel. Hoch-Deckel



F. G. Bornkessel, Mellenbach i. Th.

Cement-Farben.

um Fußböden einlassen, Bohlsiegeln, Mauersteine, Wetterdichte Farben, Firnoleume und Asphaltpflasterfabrikate.

Fabrikat S. Sönig, Helmbrecht - Bayern.

Moderne Reproduktions-Apparate

Objektive, Maschinen, Vogenlampen, Vollst. Einrichtungen für Autotypie, Zintographie (3-farbig) Lichtdruck, Heliogrammen. Illust. Catalog Frs. 3.75 Voll. Garantie.

Satz & Werner, Leipzig-Vi.

Stets Neuheiten

für Schreibwaren, Drogen, Reiseartikel, Geschäfte, Warenhäuser, Wazare etc.

Conner Company
G. m. b. H., Berlin, Potsdamerstraße 45 H.

Größtes Exporthaus deutscher Fabrikate

W. Niemann, Berlin C 25

Catalog, 7000 Illustrationen, gratis und franco. Spez. Ansichtspostkarten, Luxus-Papier und Schreibwaren, Bronze-, Gold- und Silberwaren, Spielzeug, Scherzartikel, Galanterie und Bijouterien.

Für Gießereien

„Vulkan“ I. Ersatz zur Erzielung dichter und porenfreier Abgüsse Probefische No. 1 für Eisen; Fr. 12.50, No. 2 für Kupferlegierungen Fr. 14.50, No. 3 für Phosphorbronze Fr. 13.75 franco
R. F. Grotzke, Leipzig.

Antidiabetikum Bauer's

gegen Diabetes mellitus und nisipidus. Chem. pharmac. Laboratorium Bauer, Koeßelchenbrodow, Dresden.

„Bereria Jubileului“

Bulevardul Academiei 4 (Haus Greceanu) ist eröffnet worden.

Das Jubiläums-Bier, welches speziell für das 40jährige Regierungsjubiläum gebraut wird, und in solcher Güte hier noch nicht getrunken wurde, wird nur in diesem Lokale verschleift.

Kalte Speisen zu jeder Tages- und Nachtstunde. Mutterhafte Reinlichkeit.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Eine Wäscherei

mit Dampftrieb

in der Strada Javor 56, ist mit Beginn des St. George 1906 zu vermieten. Reflektanten mögen sich an Herrn E. G. Zoneșcu in der Strada Govaci Nr. 3 wenden.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

CHOCOLAT KOHLER

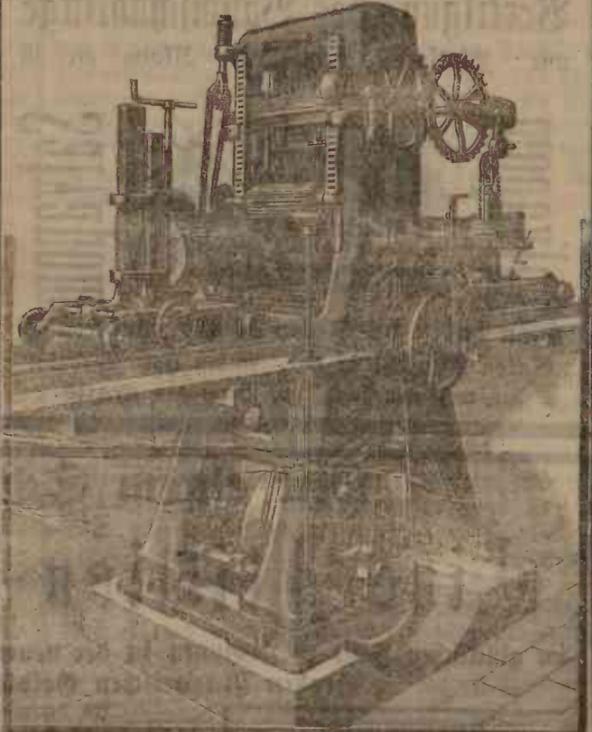
Lieferant des königl.-rum. Hofes.
SPEZIALITÄT
CHOCOLATS FONDANTS

Gen.-Vertr.: Beny Haimovici & Co., Bukarest.

F. W. Hofmann

BRESLAU 17

baut seit 1853 als Spezialität äusserst starke Vollgatter.



Representant Orenstein & Koppel Strada Dómnei 21 für Rumänien

Watson & Youell

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.

Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.

I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc. Flexibie Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlensteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärferwerkzeuge etc. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

CACAO MENIER

Den Eingang von
 Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommersaison
 in
Englischen Damenkleider-Stoffen

für
Costume-Tailleur
 in überraschend schönen Mustern und DAMENTUCHEN in
 allen Farben zeigt ergebenst an
Gl. Schlesinger & S.

Älteste und renommierteste Tuchhandlung.
 Bucarest, Strada Lipscañi 9, Bucarest.

Se caută :

Administrator de Moșie

de 1000 hectare, cu diplomă de școală superioară agricolă și certificate în regulă, cu practică în continuu de minimum 6 ani la Fermă și Moșie de câmp. — Se cere stare bună personală, comptabilitate simplă și arpantagiu, etate de 30—50 ani, cu familie puțin numeroasă. — Salariul 2400 Lei pentru primul an; locuință 2 camere, dependințe, încălzitul, parte din ale hranei, întreținerea unui cal sau doi și vacanță. — Oferte în alte condițiuni absolut inutile.
 A se adresa Calea Victoriei 175 între 9—10 și 2—3.

Asemenea :

Horticultur specialist

în arbori fructiferi și vie, cu certificate în regulă, însurat, cu familie puțin numeroasă. Salariul pentru primul an 600 Lei și beneficii la cas de vindeți din ale exploatarei grădinei. Locuință, cameră și bucătărie, încălzitul, parte din ale hranei și întreținerea unei vaci.

Asemenea :

Ajutor grădinar

cu cunoștințe de grădinarie. Salariul 40 Lei lunar pe sezonul lucrărilor și minimum 8 luni, sau 360 Lei anual; locuință, încălzitul și întreținerea.

Asemenea :

Viditii bun.

Salariul 30 Lei lunar, încălzitul și întreținerea.

Für die Ausstellung 1906.

Atelier für künstlerische Photographie

Bukarest **B. Athen** Strada Academiei

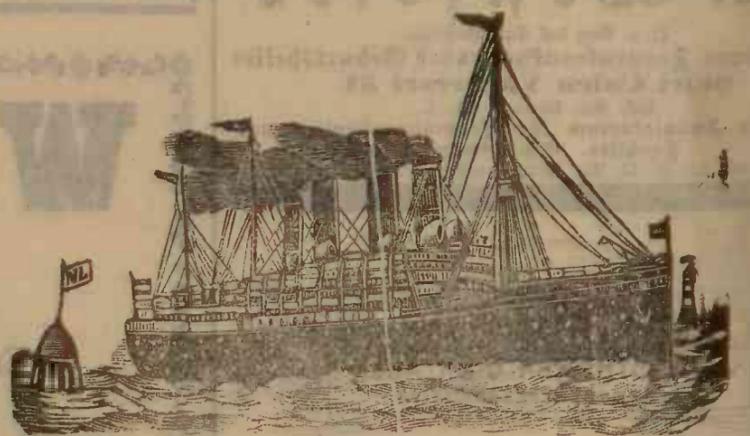
Schwierigste Aufnahme von Schulen, Kirchen und industriellen Anstalten, werden mit hierfür speziellen Apparaten künstlerisch ausgeführt. Als Spezialitäten: Moderne Porträts und Kinderaufnahmen, Photographien in Lebensgröße, Gruppen und Tableaux für Schulen, Gemeinden, Vereine etc. Moderne künstlerische Ausführung. Mässige Preise.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
 gewesener Schüler des Prof. Fournier
 Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten
 wohnt jetzt **Calea Victoriei No. 120**
 (neben Biserica alba) gegenüber seiner
 alten Wohnung.
 Consultationen von 8—10 vorm. und 2—5 nachm.

VICHY

Man fordere speciell den Namen:
VICHY-CÉLESTINS — VICHY-HOPITAL
VICHY-GRANDE-GRILLE
PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
 Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.



Norddeutscher Lloyd,

BREMEN

GENERAL-AGENTUR.

Regelmässige Dampferlinien nach allen Weltteilen. — Direkte Fahrten nach Nordamerika, Südamerika, Ostasien und Australien. — Billets um die Welt. — Alleinige Korrespondenten für Rumänien des Weltreisebureaus Thos. Cook & Son. — Fahrkarten für Einzelreisende und für Gesellschaftsreisen. — Zusammenstellung und Besorgung von Rundreise-Fahrscheinften. — Cheques auf allen Agenturen des Norddeutschen Lloyd und der Herren Thos. Cook et Son.

Edm. Beldiman & Cie.

Bukarest, Theaterplatz. Halle der Independance Roumaine.

Das beste Mittel zur
 Vertilgung der Baumschädlinge
 wie; Blutlaus, Schildlaus, Moos etc. ist
 und bleibt



Zu haben bei **Joho & Co., Bucarest**
 Calea Moschilor 90, (neben Hotel London).
 Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.

Brennholz

Buche, (lag) Eiche, (eer) geschälte Eiche (eer cojit) geschnitten, gespalten und ins Haus zugeführt, liefert der Marktlage entsprechend, zu billigsten Preisen das neu eröffnete Holz-Depot

Fr. Friedemann Succ.

Soseana Milantropie 13, Bucarest.
 Prompte und coulante Bedienung. Volle Garantie für genaues Gewicht und beste Qualität.

Bestellungen können entweder mittelst Postkarte, oder im Colonialwaren-Geschäft „La crucea de aur“ Strada Palelor No. 18 aufgegeben werden.

Mit einem Schlage

Eine Million Kronen

im glücklichen Falle zu gewinnen in der neuen, erheblich verbesserten
 Großen Ungarischen Geldlotterie.

In derselben werden gezogen:

16.457.000 Kronen

oder ca Lei 17.279.850

Von 125.000 Losen werden 62.500 mit Gewinnen gezogen, sodass jedes zweite Los gewinnt.

Die Einrichtung der ungar. Geld-Lotterie ist äußerst vorteilhaft für die Spieler da schon von erster Klasse an sehr bedeutende Gewinne gezogen werden. Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt bereits 60.000 Kronen, steigt in 2. Klasse auf auf 70.000 Kronen, in 3. Klasse auf 80.000 Kronen, in 4. Klasse auf 90.000 Kronen, in 5. Klasse auf 100.000 Kronen und in 6. Klasse auf, im glücklichen Falle

1.000.000 Kronen (Eine Million)
 in barem Gelde.

Das unterzeichnete Bankhaus erlaubt sich zur Teilnahme an dieser großen Geld-Lotterie einzuladen. Gegen Empfang des Betrages auf Wunsch auch unter Nachnahme, versenden wir die mit Staatswappen versehenen Original-Lose. Die amtlich festgesetzte Einlage für die 1. Serie beträgt:

für ein ganzes Original-Los Kr. 12 oder Lei 12 60
 " " halbes " " " 6 " " 6 30
 " " vierstel " " " 3 " " 3 15

Wir versenden nur die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose, so daß jeder Teilnehmer ein Original-Los besitzt, welches ihm alle seine Rechte sichert. Die Ziehungen geschehen öffentlich unter Aufsicht des hohen kgl. Ungarischen Finanz-Ministeriums. Alle unsere Interessenten empfangen sofort nach der Ziehung die amtliche Liste der gezogenen Nummern.

Um alle Anträge, die uns täglich in großer Anzahl zugehen, prompt ausführen zu können, wollen Sie uns Ihren Auftrag umgehend zuzenden, jedenfalls aber vor dem 15. März d. J. n. St.

Bankhaus Szántó & Co., Budapest 9

Spezifikation
 der 62,500 Gewinne der
 Königl. Ungar. Geld-Lotterie.
 Der Hauptgewinn beträgt im
 glücklichen Falle

1,000,000 Kronen

Die 62,500 Gewinne und eine
 Prämie, sind amtlich festgesetzt
 auf

1 Prämie	a	600000
1 Gewinn	"	400000
1	"	200000
2	"	100000
2	"	90000
2	"	80000
2	"	70000
2	"	60000
1	"	50000
3	"	40000
3	"	30000
6	"	25000
9	"	20000
13	"	15000
44	"	10000
61	"	5000
22	"	3000
475	"	2000
961	"	1000
1635	"	500
165	"	300
59090 Gewinne	a	200
170, 130, 100 etc etc		